

# Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
 Ganzjährig ..... K —.—  
 Halbjährig ..... K —.—  
 Vierteljährig ..... 13.000.—  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit K 160 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 2400 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.  
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

**Preise bei Abholung:**  
 Ganzjährig ..... K —.—  
 Halbjährig ..... K —.—  
 Vierteljährig ..... 12.000.—  
 Einzelnummer K 1000.—

Nr. 46.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 17. November 1922.

37. Jahrg.

## Wir ersuchen dringend

diejenigen Bezieher unseres Blattes, die bis heute den Bezugspreis noch nicht eingezahlt haben, denselben umgehend einzulösen, da es uns in der heutigen Zeit nicht möglich ist, längere Zeit zuzuwarten.

Der unverhältnismäßig geringe Bezugspreis (1600-fach statt 15.000-fach) ist ohnedies mit großen Verlusten für uns verbunden, so daß wir auf die Einsicht unserer Bezieher in Betreff pünktlicher Bezahlung rechnen müssen.

Verwaltung des „Boten von der Ybbs“  
 Waidhofen a. d. Ybbs.

## Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

A u f r u f !

Der Bau des Wasserkraftwerkes „Schwellöd“ ist nun soweit vorgeschritten, daß die Inbetriebnahme desselben in wenigen Monaten zu gewärtigen ist.

Die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, welche es mitten in schwerster Zeit unternommen hat, am Ausbaue unserer heimischen Wasserkräfte und damit am Aufbaue unserer Volkswirtschaft mit voran zu gehen, wendet sich nun nochmals an die Bevölkerung aller Gemeinden, welche mit Licht- und Kraftstrom aus den Waidhofener Werken schon versorgt werden und noch versorgt werden sollen, mit dem Ersuchen, verfügbare Gelder gegen Schuldschein und unter vollster Haftung der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs zur Verfügung stellen zu wollen.

## Aus der evangelischen Vergangenheit Waidhofens.

Zur Saalweihe am 19. November 1922.

Am Sonntag um 10 Uhr feiert die evangelische Gemeinde von Waidhofen zum erstenmal Gottesdienst im alten Rathausaal mit eigener kirchlicher Einrichtung, Kanzel, Bänken usw. Bisher hatte sie durch Jahrzehnte hindurch die Stühle der Stadtgemeinde gebraucht, die ihr entgegenkommend zur Verfügung gestellt wurden. Nun wurde der Sitzungsraum der Stadtgemeinde in das neue Rathaus verlegt und der Saal des alten der evangelischen Gemeinde zur Weiterbenützung zugewiesen. Die Stadtgemeinde übt nun also ähnlich wie über die ihr gehörende katholische Spital- und Grabenkirche eine Art Patronat auch über den evangelischen Gottesdienstraum aus und wird dafür des steten Dankes der evangelischen Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung sicher sein.

Dieser Markstein in der Entwicklung der evangelischen Gemeinde von Waidhofen gibt uns Anlaß, eine kurze Rückschau zu halten auf die Blütezeit des Protestantismus in Waidhofen im Reformationsjahrhundert, als hier in den Kirchen evangelisch gepredigt wurde und ein evangelisches Gymnasium und evangelisches Schulwesen bestand. Ich folge bei diesem Ueberblick mit Absicht der Darstellung des verstorbenen Seitenstettner Kapitulars P. Gottfried Frieß, die er im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, 1. Jahrg. 1867, Wien, Selbstverlag, gegeben hat und ziehe nur gelegentlich das Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich, 40. und 41. Jahrg. mit der „Geschichte des Protestantismus in Oesterreich“ von Georg Loeische, 1921, Wien, Manz'scher Verlag heran. Ueber meine eigenen Quellenstudien in den Akten und Handschriften des Waidhofener Museums und des Kreisarchivs München, die noch nicht abgeschlossen sind, behalte ich mir dabei einen gelegentlichen Bericht vor.

Mehr Traum als Tat ist heute der Gedanke des Anschlusses an Deutschland. Die evangelische Kirche in Oesterreich hat den Anschluß für ihren Teil verwirklicht durch den innigen Zusammenhang mit dem Glaubensbekenntnis der Mehrzahl aller Deutschen. Deutschland, die Heimat Luthers, das Stammland der Reformation, hat im 16. Jahrhundert auch nach Waidhofen hereingewirkt. Die Stadt hatte Handelsverbindungen mit evangelischen Städten wie Nürnberg und Augsburg,

Beste Verzinsung und unbedingte Sicherheit zeitweiser Rückzahlung sind gewährleistet, ist doch der gesamte Besitz der Stadt Waidhofen gänzlich unbelastet und die Stadtverwaltung stets aktiv.

Im allgemeinen werden Darlehen gegen mindestens zweijährige Sperre und dann viertel- oder halbjährige teilweise oder gänzliche Kündigungsmöglichkeit entgegengenommen.

**Verzinsung:**

Bis zu einer Million Kronen 1% ü b e r Sparfasseinlage-Zinsfuß,  
 Von 1 bis 3 Millionen Kronen 2% ü b e r Sparfasseinlage-Zinsfuß,  
 von 3 bis 5 Millionen Kronen 3% ü b e r Sparfasseinlage-Zinsfuß,  
 über 5 Millionen Kronen zu besonders günstigen Vereinbarungen.

Jeder Bewohner unserer Heimat und des ganzen Bezirkes muß ein Interesse daran haben, daß ein einheimisches, öffentliches Unternehmen sich zum Wohle von Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen und dem Fortschritte entsprechend entwickelt; es helfe jedermann, der in der Lage ist, tatkräftig mit, das Kraftwerk „Schwellöd“ zu vollenden.

Der Stadtrat

der autonomen Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

**Verhandlungsschrift**

der Gemeinderatsitzung am 10. November 1922 im Sitzungssaale des städtischen Rathauses.

Anwesend: Bürgermeister Josef Maas als Vorsitzender, Bürgermeister-Stellvertreter Ferdinand Schilcher; die Stadträte: Johann Molte, Franz Steininger, Karl Dejenze, Johann Streicher, Franz Bucheder; die Gemeinderäte: Franz Kotter, Michael Burm, Johann

Hold, Franz Steinmaßl, Anna Böchhacker, Alois Lindenhofer, Johann Dobrofsky, Franz Stumfohl, Alfred Steinbrecher, Johann Beninger, Hermine Schmid, Josef Czerny, Michael Bandl, Anton Luger. Entschuldigt St. R. Stefan Kirchwegner, G. R. August Pitter, Karl Hanaberger, Franz Gelbenegger.

Nach Feststellung der ordnungsmäßigen Einberufung und der Beschlußfähigkeit durch den Bürgermeister wird die Sitzung eröffnet.

**Tagesordnung:**

1. Verlesung und Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung.  
 2. Einläufe und Berichte des Bürgermeisters: Dem verstorbenen G. R. Johann Brantner widmet der Bürgermeister einen warmen Nachruf. Der Gemeinderat betrauert den Heimgang eines verdienstvollen, treuen Bürgers seiner Vaterstadt.

Im Einlaufe ist ein Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion: „Der Gemeinderat wolle beschließen, der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung einen Baugrund laut Beschluß der Gemeinderatsitzung vom 7. Oktober 1922 zur Verfügung zu stellen.“ In Betracht komme der westliche Teil des Krautberges oberhalb Jagersberger im Ausmaße von ungefähr 4000 m<sup>2</sup>.

Der Dringlichkeit wird zugestimmt und der Antrag am Schlusse der Tagesordnung in Verhandlung genommen.

3. Aufnahmen in den Heimatsverband erfolgten: Eisler Josef, Mikl Anton, Stuntner Max und Zeitlinger Luise aus dem Titel der Erziehung. Bibiana Hofskata gegen Erlag der Taxe. Magdalena Hauser wird abgewiesen und Gottfried Traut zur weiteren Erhebung zurückgestellt.

4. Der auf die Stadtgemeinde entfallende Teil des Erfordernisses für die Fortbildungsschule pro 1923 wird genehmigt.

beherbergte zugezogene Eisen- und Stahlarbeiter und fandte vor allem die Söhne seiner reichen Bürger zu Luther und Melancthon an die Wittenberger Universität. 1525 schon weist der Universitätskatalog dort zwei Waidhofener auf, Casparus Sturm und Martin Eisenschmied. Durch solche Beziehungen wurde der Protestantismus in die Stadt hereingetragen und schon der Pfleger Willibald von Pirching (1533—1538) muß in einem Streit mit dem Stadtrat diesen beschuldigen, daß er sich die Kirchengüter angeeignet habe. Im selben Jahr als der Stadtturm zum Zeichen des 1532 über die Türken errungenen Sieges gebaut wurde, 1534, befiehlt der Bischof dem Rat, die Kirchengüter wieder zurückzustellen. Der Vikar Dr. Leopold Hofpueß († 1557) tritt zum Protestantismus über und verheiratet sich; der Stadtrichter (Bürgermeister) von 1548, Dr. Peter Grünwald, folgt seinem Beispiel und mit ihm wird die obere Schicht der Bevölkerung evangelisch, der aber bald auch die unteren Schichten folgten. Der Führer der Protestanten wird der vielumstrittene Wolf Ebenperger, der seit 1533 als Stadtschreiber amtierte; sein Hauptbestreben ging dahin, die Stadt von der Oberhoheit des Bischofs von Freising loszureißen und der österreichischen Regierung zuzuführen. Der Nachfolger des evangelischen Pfarrers Dr. Leopold Hofpueß wurde Adam Edlinger, der sich gleichfalls zum Protestantismus bekannte und seit 1560 in der Stadtpfarrkirche evangelischen Gottesdienst hielt. Der von Freising entsandte katholische Pfarrer verließ unter diesen Umständen die Stadt bald wieder. Der Rat verwaltete selber das Kirchenvermögen und besoldete damit die evangelischen Prediger, erklärte 1560 die Spitalkirche als sein Eigentum und stellte dort den evangelischen „Prädikanten“ Oswald an. Besonders blühte der Protestantismus in Waidhofen wie in ganz Oesterreich auf unter dem protestantenfreundlichen Kaiser Maximilian II. Freilich suchte der Bischof von Freising dem entgegenzutreten; 1569 wurde der Pfarrer Edlinger nach Freising und später nach Passau zitiert, er aber zog es vor, sich in das evangelische Steyr zu flüchten, von wo er aber bald wieder nach Waidhofen zurückkehren konnte. Neun Jahre später, 1578, brach aus einer geringfügigen Ursache ein langwieriger Streit aus zwischen dem Stadtrate und den Handwerksinnungen. Die Dumftgenossen, geführt von Ambros Seisenegger, wandten sich an den Pfleger im Schloß Albrecht von Freising und richteten 1579 eine umfangreiche Klageschrift gegen den Stadtrat, die ein-

seitig gehalten und heute noch eine der Hauptquellen für die tendenziöse Verschmäzung des evangelischen Stadtrates ist. Dieser wandte sich an die niederösterreichische Regierung und nun fandte abwechselnd die freisingische und die niederösterreichische Regierung Kommissionen, die den Streit schlichten sollten. Bei einer dieser Kommissionen, einer freisingischen, 1579, machte der nachmalige katholische Pfleger Christoph von Murhammer zweimal den Versuch, Ebenperger bei einem Gastmahl im Schloß meuchlings zu erdolchen, wie überhaupt nicht nur auf evangelischer, sondern auch auf katholischer Seite Gewalttaten vorkamen. Am 7. März 1581 kam zugleich eine freisingische und eine kaiserliche Kommission in die Stadt an, letztere bestehend aus den beiden protestantischen Adligen Volkhard von Auersperg und Hans von Freising. Die Handwerker erschienen nicht vor der kaiserlichen, der Rat nicht vor der freisingischen Kommission, die daraufhin die Stadt 5 Wochen lang mit 400 Mann besetzt hielt. Der Rat beklagte sich natürlich über diesen Übergriff sowie über die Einziehung eines bairischen Pflegers, des überwählten Murhammer, der die Stadt bedrohe. Die niederösterreichische Regierung lud beide Parteien nach Wien, die Freisinger aber sträubten sich dagegen und suchten die Angelegenheit auch dem Kaiser Rudolf II. gegenüber hinauszuziehen. Ein glücklicher Umstand kam dem Bischof Ernst dabei zu Hilfe: er wurde vom Kaiser gegen das aufrührerische Nachen entsandt und später auch nach Köln, wo er den zum Protestantismus übergetretenen Erzbischof Gebhard Truchseß von Waldburg vertrieb und dafür Erzbischof und Kurfürst von Köln wurde. Nun wandte er sich wieder Waidhofen zu und suchte dem Rat von der religiösen Seite her beizukommen, wobei er der Unterstützung des streng katholischen Kaisers Rudolf II. gewiß sein durfte. Er entsandte von Passau aus den katholischen Pfarrer Adam Thynner als Nachfolger Edlingers, doch kaum war dieser in Waidhofen angekommen, trat er zum Protestantismus über und vermählte sich. Zusammen mit dem früheren Seitenstettner Mönch Rupert Kerzenmändl wirkte er eifrig an der Ausbreitung des Protestantismus in Waidhofen, sodas über jene Zeit die Sage geht, daß die wenigen Katholiken der Stadt in das benachbarte Konradsheim zur Kirche gehen mußten. Freising setzte Thynner zwar formell ab, fand aber lange keinen tauglichen katholischen Seelsorger, bis es den Pfarrer Hans Brecheisen entsenden konnte. Als dieser installiert werden sollte, warf das

5. Den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr: Fr. Gerhart, Ferdinand Böß, Leopold Schlager, Leopold Schausberger, Georg Maderthaler wird für ihre 25jährige Tätigkeit das Bürgerrecht tagfrei verliehen.

6. Dem Ansuchen der evangelischen Gemeinde um Weiterbelassung des alten Rathausjaales zur Abhaltung von kirchlichen Versammlungen wird nach folgendem Antrage des Stadtrates stattgegeben: „Der alte Rathausjaal wird der hiesigen evangelischen Gemeinde zur Abhaltung von Gottesdiensten und damit im Zusammenhang stehende Versammlungen einschließlich Beleuchtung wie bisher kostenlos gegen Widerruf weiter belassen. Für die Beheizung des Saales hat die evangelische Gemeinde selbst Sorge zu tragen und nach jeder Benützung des Saales denselben auf ihre Kosten reinigen zu lassen. Der Stadtgemeinde steht jederzeit das Recht zu, den Saal mit oder ohne Benützung der darin befindlichen, der evangelischen Gemeinde gehörigen Einrichtungen und ohne Entschädigung für deren Benützung auch zu anderen Versammlungen sowohl selbst zu benützen, als auch durch Andere benützen zu lassen. Die von der evangelischen Gemeinde im Saale unterzubringenden Einrichtungsgegenstände müssen beweglich und jederzeit leicht zu entfernen sein.“

In Erledigung des sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrages wird demselben grundsätzlich zugestimmt und der Bürgermeister beauftragt, betreffs Bestands- und Durchführungsvorgängen ehestens die weiteren Erhebungen zu pflegen.

GR. Stumfohl fragt an, warum die Preise für elektrisches Licht und Kraft so gewaltig erhöht wurden und ob diese Preise auch mit den bestehenden Regien in Einklang zu bringen oder eine Folgeerscheinung des neuen C-Werksbaues sind.

Wird vom Bürgermeister dahin beantwortet, daß die Preise wohl zum Teile den erhöhten Regien d. i. Löhne, Schmier- und Rohölverbrauch, angepaßt werden mußten, aber auch eine Folgeerscheinung des neuen C-Werksbaues sind, da doch während der Bauzeit für die ausgebrachten Bauteile die Zinsen gezahlt werden müssen. Es ist aber mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß eine Erhöhung der Strompreise nun kaum mehr erfolgen wird.

Hierauf erfolgt vertrauliche Sitzung.

3. 2795.

#### Anmeldung von A. K.-Verbindlichkeiten gegenüber der Tschechoslowakei.

Alle Interessenten werden auf die Verordnung des Bundesministeriums für Finanzen vom 7. September 1922 über ein Zahlungs- und Annahmeverbot und die Anmeldung von Schulden und Forderungen zwischen Angehörigen Oesterreichs und der tschechoslowakischen Republik, die in dem am 15. September 1922 ausgegebenen B.G.B. unter Nr. 675 verlaubar ist, aufmerksam gemacht.

Da diese Verordnung auf die Nichtanmeldung der unter sie fallenden Verbindlichkeiten strenge Strafen setzt und die endliche Vereinigung der zwischen öster-

reichischen und tschechischen Rechtsobjekten schwebenden Verbindlichkeiten zum Zwecke hat, kommt ihr besondere Bedeutung zu.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 16. November 1922.

Der Bürgermeister:  
Josef Waas m. p.

## Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

### Deutschösterreich.

In nicht eben festlicher Stimmung ging der 12. November, der Nationalfeiertag, vorüber. Die vierte Wiederkehr des Umsturztes mag wohl Erinnerungen ausgelöst haben, aber angesichts der ungewissen Lage und noch mehr in Betracht auf die obwaltenden Verhältnisse, im trüben Ausblick auf die unsichere allernächste Zukunft, wollte eine richtige Feiertagsstimmung doch nicht aufkommen. Die Freunde der Revolution und alle ihre Mit- und Nachläufer haben zwar alles aufgeboten, um den mißlichen Grundton der Festtagsstimmung zu verwischen. Es gelang nicht. Wer die Festzüge der Sozialdemokraten oder der Kommunisten — letztere traten nur in einigen Orten auf — im Vergleich zu jenen im Jahre 1919 betrachtete, dem zwang sich das Gefühl auf, daß heuer nur mehr sehr wenig von jenem Schwung und jener Begeisterung zu sehen war, die die Massen z. B. noch im Jahre 1919, wenn auch nur zum Schein, aber doch erhob. Dem nüchternen Beobachter erschien der „Zug der roten Kette“ am vergangenen Sonntag als etwas Theatralisches, etwas Kommandiertes. Es fehlte den aufmarschierenden Massen das mit der Seele bei der Sache sein in so großem Maße, daß es eigentlich zu wundern war, trotzdem noch so viele Menschen bei diesem Aufmarsche zu sehen.

Während in Deutschland am 9. November, dem Nationalfeiertage der Scheidemänner, („Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt“!!?) in allen Betrieben, Werkstätten und Gewerken gearbeitet wurde, fand man es in Oesterreich notwendig, den 11. November, den Tag vor dem leider (?) auf einen Sonntag fallenden Nationalfeiertag schulfrei zu geben, als ob die Schulanstalten den Tag nicht auch am Sonntag hätten feiern können. Diese Art, unserer Jugend, die die vollständige Ausnützung der ganzen verfügbaren Schuljahre und Schultage heute mehr denn je notwendig hat, die Liebe zur Republik einzulößen, ist nicht nur dumm und albern, sondern ist auch ein Mißbrauch der Schule für Zwecke der Politik, der umso verwerflicher ist, als durch ihn der ganze erbärmliche Jammer des heutigen Parteigekränkes in die Schulstube getragen wird.

Bundesfinanzminister Segur ist nicht unerheblich erkrankt. Infolgedessen ist er zurückgetreten. An seine Stelle tritt der christlichsoziale Bundesrat Dr. Viktor Kienböck, der seinerzeit von den Christlichsozialen für den Posten des Bundespräsidenten kandidiert wurde. Wie die Wiener wüßte, „Morgenzeitung“ am 14. d. M. zu berichten wüßte, ist dieser Christlichsoziale, der

neue Finanzminister Dr. Kienböck der Sohn einer getauften Jüdin. Die Person des neuen Herrn Finanzministers läßt uns vollkommen gleichgültig, denn ihm geht nicht der Ruf eines hervorragenden Finanzfachmannes voraus. Nicht gleichgültig aber ist uns die Tatsache, daß die Christlichsoziale Partei keinen anderen für diesen wichtigsten Posten in der Regierung weiß, als ausgerechnet einen Judenstammeling. Es ist eine wissenschaftlich erhärtete Tatsache, daß der Rassentrieb im einzelnen Menschen diesen — bewußt oder unbewußt, das ist gleichgültig — bei jeder Handlung so entscheiden läßt, wie es im Wesen der Rasse, der er angehört, liegt. Die jüdische Rasse ist in ihrem Wesen radikal deutschfeindlich gerichtet. Das Judentum geht auf die Vernichtung des deutschen Wesens als Ganzes aus und handelt konsequent darnach. Aus dieser Erkenntnis heraus müssen wir den Judenstammeling Dr. Kienböck als Finanzminister entschieden ablehnen. Es ist nicht Kadavermacherei, was uns so denken läßt, sondern die Ueberzeugung, daß wir Deutsche, im höchsten Rechte der Notwehr handelnd, alles bekämpfen müssen, was zum Schaden des deutschen Volkes ist oder wird. Juden oder jüdisch Versippte waren immer zum Schaden des Deutschlands. Der vergangene Nationalfeiertag hätte Anlaß geben können, darüber nachzudenken, daß es vor vier Jahren eine Handvoll Juden war, die den Umsturz machte.

### Deutschland.

Die Folgen der Erfüllungspolitik beginnen greifbare Wirkungen zu erzeugen. Die Schwierigkeiten und Hindernisse, die das dauernde Festhalten an „Erfüllen“ sich selbst bereitet hat, steuern einem Zustande zu, dessen Richtung durch den Rücktritt des Kabinetts Wirth klar erblickt wird. Gerade die Partei, die den Erfüllungswillen am ausgesprochensten immer und jederzeit, zuletzt am Augsburger Einigungsparteitag, verteidigt hat, ist es, die das Erfüllungskabinet zur Demission veranlaßt. Eine Drahtung des Volkspbüros berichtet: Nachdem die sozialistische Fraktion (W. S. P. D.) heute abends auf Grund eines Mehrheitbeschlusses des Klubs der Abgeordneten, der die Erweiterung der Regierung durch Einbeziehung der Deutschen Volkspartei ablehnte, mitgeteilt hatte, daß sie in eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei nicht eintreten werde, hat das Reichskabinet beschlossen, durch den Reichskanzler dem Reichspräsidenten Ebert seine Demission zu überreichen. Weitere Meldungen lassen vermuten, daß Dr. Wirth wieder mit der Neubildung der Reichsregierung betraut werden soll. U. a. verlautet auch, daß die Bildung einer Minderheitsregierung der bürgerlichen Parteien, Zentrum, Demokraten und Deutsche Volkspartei, in dem Bereich des Wahrscheinlichen steht. — Alle derartigen Mutmaßungen müssen jedoch als ohne jede Bedeutung angesehen werden, stehen doch die Standpunkte der maßgebenden Parteien zu dieser neuen Wendung der Reichspolitik durchwegs noch aus. — Mag den Urteilen die Koalitionsfrage als Grund dieser Krise gelten. Für uns aber ist diese Krise ein grundsätzlicher Beweis für die völlige Haltlosigkeit des ganzen Systems des deutschen Reichspolitiks, die man kurz und treffend als die

Volk alle Fenster des Pfarrhauses ein. Der Rat wich einer Unterjochung aus, verbot, an der Probepredigt des katholischen Pfarrers teilzunehmen und trat auch sonst der Wirksamkeit Brecheisens in jeder Weise entgegen, bis dieser 1584 starb. Im selben Jahre wurden ernstliche Anstalten zur Gegenreformation getroffen. Der katholische Pfarrer Hammerich wird in die Stadt geschickt, obwohl ihm der Rat die Kirche verweigert; 1585 kommt bereits ein strenger Befehl des Erzherzogs Ernst, die Prädikanten abzuschaffen und katholische Geistliche einzuführen. Am 12. November 1586 langten von Freising Domprobst und Kanzler, begleitet von 2 kaiserlichen Kommissären und den Jesuiten P. Georg Scherer und P. Franziskus Beller in Waidhofen ein. Der Protestantismus wurde verboten, die evangelischen Prediger sollten ausgewiesen werden. Ebenperger weigerte sich dessen schon, als es dem Rat im Schloß aufgetragen wurde, mußte aber gleichwohl die Schlüssel zur Pfarrkirche ausliefern. Mit Recht beschuldigte Ebenperger auf dem Rathaus die Zünfte, daß sie durch ihren Streit die Ursache der Ausweisung der Prädikanten gewesen seien. Als aber auch die Schlüssel zur Spitalkirche ausgeliefert werden mußten und somit die Protestanten auch diesen Gottesdienstraum verloren, erhob sich ein furchtbarer Tumult in der ganzen Stadt. Ebenperger belobte dafür das Volk vom Balkon des Rathauses aus und versprach, der Rat würde die Spitalkirche wieder für den evangelischen Gottesdienst zurückverlangen. Dies wurde jedoch von der Kommission abgelehnt, worauf der Aufstand derart wuchs, daß die Gegenreformatoren Waidhofen verlassen mußten. Ebenperger wurde zwar verhaftet, aber wieder losgelassen. Im Juli 1587 erschien eine neue Gegenreformatorkommission in Ulmerfeld, wohin sie den Stadtrat beschied. Als dieser jedoch nicht erschien, griff man zu einer List. Die Kommissäre, die sich nicht in die Stadt wagten, weil die Waidhofener auf die Nachricht von ihrer Ankunft hin die Waffen ergriffen hatten, übergaben einen Brief des Erzherzogs dem Pfleger Murhamer in Waidhofen. Dieser zeigte ihn nebst einem 2. Schreiben dem Stadtrichter vor und forderte ihn auf, der Rat möge, einem ehrerbietigen Herkommen gemäß, vollzählig versammelt die Schreiben in Empfang nehmen. Es erschienen aber, da Ebenperger mit Recht mißtraute, nur 6 Räte im Schloß und verlangten die Briefe. Murhamer verweigerte sie, worauf der Stadtschreiber Mätzl erschien, der von Murhamer sein Ritterwort for-

erschienen vollzählig im Schloß, wurden in den Saal wolle. Murhamer antwortete dazu sei ihm kein Auftrag worden. Er dachte sich im Stillen, unter Anwendung des bekannten reservatio mentalis, zur Gebung des Ritterwortes sei ihm kein Auftrag geworden, die Protestanten aber hätten seine Antwort so auf, daß ihm zur Gefangennahme kein Auftrag geworden. Die Räte erschienen vollzählig im Schloß wurden in den Saal geführt, nahmen das Schreiben entgegen, während draußen schon die Zugbrücken aufgezogen wurden und drinnen die Saaltür versperrt und mit einer Wache besetzt wurde. Nun hatte die Gegenreformation leichtes Spiel, da sie der Führer habhaft geworden. Die Kommissäre kamen herein, setzten am 26. September 1587 den Rat öffentlich ab und verlaubarnten in einem großen Auftritt, der im Museum bildlich dargestellt ist, am 9. Mai 1588 das von Kaiser Rudolf II. bestätigte und von Erzherzog Ernst für Ebenperger verschärfte Urteil. Der ganze Rat wurde zum Tode verurteilt, aber gleichzeitig vom Kaiser begnadigt und mit einer Geldbuße von 32.000 Talern belegt — Leonhard Gagner, Christof Leutner, Sebald Egger und Georg Mätzl mußten für immer alle kaiserlichen und kurfürstlichen Länder meiden, Wolf Ebenperger aber wurde nebst seiner Geldstrafe zu immerwährendem Gefängnis verurteilt, in dem er nach 2 Jahren starb. Die eine Hälfte der Strafsomme wurde in die kaiserliche, die andere in die bischöfliche Kammer abgeliefert. Der Gemeinde wurde befohlen, den Katholizismus in Kirche und Schule wieder einzuführen und die Verbindung mit den Protestanten in Steyr und an anderen Orten abzubauen. Aber heimlich dauerte der Widerstand des Protestantismus fort und brach 1590 mit elementarer Gewalt aus, hauptsächlich getragen von den Handwerkern. Ein Prädikant, Abraham Stainstock, früher Mönch in Ottensheim, war zufällig in die Stadt gekommen und wurde von den Bürgern festgehalten, um mit seiner Hilfe dem Evangelium wieder zum Sieg zu verhelfen. Man hielt einen großen Gottesdienst auf der Auwiese, 2000 Mann erschienen vor dem Rathaus in Wehr und Waffen und verlangten die Spitalkirche, die ihnen später auch geöffnet wurde, sodas am Pfingstsonntag 1590 dort wieder evangelischer Gottesdienst gehalten werden konnte. Am 26. August wurde die Stadtpfarrkirche gewaltsam wieder zurückgewonnen und Zeughaus und Schloß erstürmt. Erst eine Blockade der Stadt brach den Widerstand der Protestanten, die nun mit aller Gewalt bekämpft wurden. Fast

alle Evangelischen wanderten aus und bereicherte besonders das deutsche Ausland mit Charakter, Arbeitsleiß und Begabung, während Waidhofen verarmte. 1603 standen mehr als 160 Häuser verödet in der Stadt. Der Pfleger Tristan von Schenk wütete besonders, sodas 1608 mehr als 200 Häuser leer standen. Soweit erzählt P. Gottfried Frieß. Die mir durch Hofrat Professor D. Dr. Georg Loeische zur Verfügung gestellten Auszüge aus dem freisingischen Herrschaftsfaszikel des Kreisarchivs München berichten noch 1626 von der Ehefrau des Egidius Steyerlechner, die eine Vorsängerin beim evangelischen Gottesdienst in Gleiß gewesen, wohin die Waidhofener „ausliefern“, als sie in der Stadt nicht mehr Gottesdienst halten durften. Obwohl sich diese Frau bereit erklärt habe, die römisch-katholische Religion anzunehmen und in der Pfarrkirche bei Beicht und Kommunion war, ist sie nach 14 Tagen wieder zum lutherischen Abendmahl gelaufen, worauf sie der Pfleger 4 Wochen einsperren und hernach an den Pranger stellen ließ. Am nächsten Sonntag mußte sie sich in der Kirche zu Beicht und Kommunion einfinden. Erst 1636 darf sich der Rat rühmen, daß er in der Stadt weder Bürger noch Marktrechter noch deren Weib und Kind wissentlich gebildet habe, die nicht der katholischen Religion zugethan gewesen. Auch haben sie niemand zum Bürger aufgenommen, bei dem diese Bedingung nicht zugetroffen hätte. Sie haben sogar etlichen Edelleuten die Herberg abgeschlagen, weil sie nicht katholisch waren. Dadurch haben sie sich den Haß und den Boykott der noch lutherischen Nachbarschaft, der Herrschaften Gleiß, Burgstall, Gresten und St. Peter i. d. Au zugezogen. Fürstliche Gnaden werde in ganz Oesterreich, Wien nicht ausgenommen, keine Stadt finden, die so rein von Häresie sei. Im übrigen sei Waidhofen ein neubekannter Ort, da gehe es mit kirchlichen Geboten und Zeremonien etwas langsam voran.

Dieser Aufriß ließe sich natürlich durch das Quellenmaterial noch mit äußerst lebendigen Teilbildern füllen. Ergänzt könnte er werden durch eine Darstellung des Protestantismus in Waidhofen seit dem Toleranzpatent Kaiser Josefs II. 1781, doch sind auch darüber die Forschungen nicht abgeschlossen. Aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts wissen noch alte Waidhofener Protestanten mündlich zu berichten, die jungen und neuen haben ihre Geschichte durch ihre Taten selber zu schreiben und es liegt in ihrer Hand, wie sie sich in Gegenwart und Zukunft gestalten.

Bikar Hans Kirchmayr.

schmach- und schandvolle Politik der „Erfüllung“ bezeichnet. Von Scheidemanns Politik der „verdorren Hand“ über Erzbergers landes- und hochverräterisches Treiben zum Dr. Wirthsichen Erfüllungstaukel mit seinem ehrlosen Selbstverstellungswahn liegen inzwischen zwar vier lange, bange Jahre, die aber nichts geändert haben, bis heute nicht, wo des Wahnsinns Ende vor der Tür ist. Ein Kabinett Wirth Nummer zwei kann wohl weiterhin auch dieselbe Bahn gehen wollen. Das ist nicht zu verhindern. Mittlerweile aber wird die völkische Bewegung vorwärts geschritten sein, wird immer näher dem Augenblick kommen, der ihr zum Siege verhilft. Auf daß dieser Augenblick bald komme, vervielfachen wir unsere Kraft!!!

**Frankreich.**

Im Pariser „Matin“ erscheint zurzeit eine Aufsatzreihe des im höheren Auftrage und mit bestimmten Weisungen im Saargebiete weilenden Schriftstellers Lauzanne, der in diesen Aufsätzen **Frankreichs Raubabsichten auf die Saargruben** unverblümt zugibt. Seine Ausführungen gehen darauf hinaus, von Deutschland heute schon zu verlangen, daß es einer Abänderung der Artikel 36 und 37 des Saarstatuts in Frankreich noch günstigerem Sinne schon jetzt zustimmt, damit Frankreich auf Grund des Abstimmungsergebnisses im Jahre 1935 das Eigentumsrecht an den Saargruben und damit an der ganzen Saarwirtschaft dauernd erhalten bleibt. — Die Berliner „Deutsche Zeitung“ schreibt dazu: „Auch andere Meldungen aus Paris und aus dem Saargebiete bestätigen, daß Frankreichs nächster Schlag gegen das Deutschtum im Saargebiet, u. zw. in der vorerwähnten Richtung gedacht ist.“ Weiters vermutet dieses wackere völkische Blatt, daß in dieser Sache wird immer von deutscher Seite nicht mit Zurückweisung dieser Unverschämtheiten geantwortet werden wird, sondern mit hündischer Ergebenheit nachgeben und „Erfüllung“ geübt werden wird. Wenn der genannte Lauzanne in einem seiner Aufsätze schreibt, daß „die Liebe der Geistlichen zu Deutschland die Liebe zu Gott um 100 Ellen übertrifft“, so müssen wir mit innigster Befriedigung die Volkstreue der saarländischen Priester herzlich begrüßen, und beruht Lauzannes Mitteilung auf Wahrheit, was wir trotz vieler gegenteiliger Nachrichten denn doch zu hoffen wagen, weil das Deutschbewußtsein schließlich ja auch unter dem Priesterrode erwachen muß! —

**Amerika.**

Von jenseits des „großen Wassers“ kommen äußerst bemerkenswerte Nachrichten über **das Ergebnis der amerikanischen Wahlen**. Sie schlossen mit einem bedeutenden Sieg der demokratischen Partei ab. „New York Herald“ veröffentlicht die amtlichen Wahlergebnisse, wonach sich der Kongreß wie folgt zusammensetzen wird: Repräsentantenhaus: 225 Republikaner, 207 Demokraten, 1 Sozialist, 1 Unabhängiger. Im Senat werden die Republikaner 53 Sitze haben, die Demokraten 42, die Farmerpartei einen. — Die republikanische Mehrheit, vor den Wahlen überwältigend, wird also nur so klein sein, daß die aus dieser Partei hervorgegangene Regierung von nun ab sehr geschickt lavieren muß, will sie ihre Politik durchführen. Sehr vielsagend ist es übrigens, daß u. a. der Urheber des neuen Zolltarifes, Mac Cumber, nicht wiedergewählt worden ist, und auch Boltead, der das Anti-Alkohol-Gesetz durchgepeitscht hat, bei der Wiederwahl mit einem bedeutenden Stimmenausfall durchgefallen ist!! — Man darf neugierig sein, wie sich diese Wendung in der europäischen Politik der U. S. A. auswirken wird.

**Bolschewiten.**

Der „edle“ Wettstreit der feindbündlichen Hebräer, in Sowjetrußland wenigstens wirtschaftspolitisch (d. h. raubmüßig!!) festen Fuß zu fassen, ist allbekannt. Nun stimmt es aber diese Herrschaften wenig freundlich, daß die Bolschewiten diesen „persönlichen“ Absichten der Pariser und Londoner Bank- und Börsenschieber wenig Verständnis abzugewinnen scheinen. Dies kommt deutlich in der Haltung zum Ausdruck, die von Sowjetrußland zur bevorstehenden **Konferenz zu Lausanne** angenommen wurde. Die Sowjets verlangen das Zugeständnis völlig gleichberechtigter Vertretung Sowjetrußlands bei dieser Konferenz. Dem wollen die Machthaber der Entente nicht zustimmen. In einer Note der Alliierten wird die bezügliche sowjetrussische Forderung abgetan, nachdem darin ausgesprochen wurde, daß die Moskauer Vertretung wohl bei der **Erörterung der Frage der Meerengen**, nicht aber bei jener sonstiger noch schwebender Fragen zur Teilnahme zugelassen wird.

**Orient.**

Die kemalistischen Unternehmungen bereiten dem Feindbunde immer größere Sorgen; Sorgen, die den Gang der **Vorbereitungen der Lausanner Konferenz** erheblich behindern. So wünscht England einen weiteren Ausschub der Konferenz, während Poincare allerlei juristisch-politische Spitzfindigkeiten anwendet, um der peinlichen Lage, in die nun das ganze Orientproblem gekommen ist, wenigstens einigermaßen beizukommen. Inzwischen verdichten sich die Nachrichten von einem **bevorstehenden Kemalistenputsch in Konstantinopel**. Die alliierten Regierungen erhielten von ihren Generalen aus Konstantinopel die Nachricht, daß vermutlich Tausende in Zivil gekleidete Kemalisten in Konstantinopel seien. Sie beabsichtigen einen Aufstand gegen die Alliierten zu erregen, um so Konstantinopel noch vor der Konferenz von Lausanne in ihre Hände zu bekommen. Ferner weisen die Generale daraufhin, daß sie eine Kontrolle über die Stadt und die Meerengen nicht mehr ausüben könnten. In London hat im englischen Generalstab eine Besprechung mit französischen Generalstabsoffizieren stattgefunden, in der die Grundlage einer eventuellen englisch-französischen Aktion bestimmt wurde, für den Fall als die **neuen weitgehenden Forderungen der Kemalisten** dies notwendig machen sollten. Besonders die Haltung Frankreichs in dieser Frage sei auf die Besorgnisse zurückzuführen, die der steigende Einfluß Moskaus auf Angora und auf die anderen Nachbarn ausübt. In Paris zeige man sich über die Entwicklung Sowjetrußlands zu einer Großmacht stark beunruhigt. Man hegt besonders Befürchtungen für das Schicksal der französischen Randstaatenpolitik in Estland und Lettland.

**Politische Rundschau.**

**Die Notare und der Sanierungsplan.**

Bekanntlich ist in dem Sanierungsplan der Bundesregierung die stärkere Heranziehung der Notare zur gerichtskommissionellen Tätigkeit behufs Entlastung der Gerichte vorgesehen. Die Vertreter des Notarstandes haben nun in einer Eingabe an das Bundesministerium für Justiz darauf hingewiesen, daß schon jetzt, noch vor der Durchführung des allgemeinen Sanierungsplanes, auf Grund der bestehenden Vorschriften die Heranziehung von Notaren zu gerichtskommissionellen Geschäften in viel größerem Maße, als es tatsächlich geschieht, stattfinden könnte, wenn die Gerichte sich an die diesbezüglichen Vorschriften halten würden, was nicht immer der

Fall sei. Das Bundesministerium hat die Berechtigung dieser Vorstellung der Notare anerkannt und in einem an die Gerichte geleiteten Erlasse darauf aufmerksam gemacht, daß auch aus einer vorgelegten Statistik über Gerichtskommissionen sich ergibt, daß die Verteilung der Abhandlungsvorschriften zwischen Gericht und Notar bei den verschiedenen Gerichten eine sehr ungleichmäßige ist, und zwar auch in Sprengeln, in denen nach Wirtschaft und Bevölkerung gleichartige Verhältnisse bestehen. Viele Gerichte machen von der gesetzlichen Möglichkeit, Notaren gerichtskommissionelle Geschäfte zu übertragen, sehr wenig Gebrauch. In Erfüllung des von den Vertretern des Notarstandes geäußerten Wunsches werden daher die Gerichte an die in dieser Richtung schon bestehenden Erlasse mit dem Beifügen erinnert, daß den Notaren, wenn nicht ein gesetzliches Hindernis entgegensteht, insbesondere auch die Abhandlung von Nachlässen, an denen Pflegebefohlene beteiligt sind, zugewiesen werden kann, und daß die Ueberlastung des einzelnen Gerichtes und die wirtschaftlich schwierige Lage des einzelnen Notars keine Voraussetzung für die Zuweisung bildet. Namentlich bei größeren belastungsfähigen Nachlässen wird die Heranziehung des Notars zur Abhandlung, auch wenn Pflegebefohlene vorhanden sind, dem Vorteile der Parteien zumeist nicht widersprechen; dagegen geht wohl die Absicht des Gesetzes dahin, daß geringfügige Nachlässe in der Regel der Wohltat der kostlosen Durchführung durch das Gericht teilhaftig werden sollen.

**Von der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien.**

**Verkehr der Handelskammer Wien mit den wirtschaftlichen Körperschaften.**

Die Kammer hat zur Regelung des Verkehrs mit den wirtschaftlichen Körperschaften eine Ueberprüfung des Verzeichnisses der auf Grund von Gesetzen errichteten sowie der freien Vereinigungen von Handel, Gewerbe und Industrie in Angriff genommen. Es ist nicht nur für die Kammer als Interessenvertretung der erwerbenden Stände, sondern auch für die Körperschaften selbst von Wert, wenn sie sich unter Bekanntgabe ihres Sitzes eine Mitarbeit bei der Lösung wirtschaftlicher Fragen sichern. Fragebögen, die in dieser Angelegenheit ausgesendet wurden, sind bei der Präsidialabteilung der Handelskammer anzusprechen.

**Ortliches.**

**Aus Waibhofen und Umgebung.**

\* **Persönliches.** Herr Karl Weisengruber, Lehrer in Böhlwerk, hat sich der Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volksschulen vor der Staats-Prüfungskommission in Linz unterzogen und dieselbe mit Auszeichnung bestanden.

\* **Evangelische Gemeinde.** Am Sonntag den 19. November 1922 um 10 Uhr vormittags findet im alten Rathausaal in Waibhofen a. d. Ybbs Einweihungsfestgottesdienst statt, bei dem die Weiherede Superintendent für Oberösterreich, Salzburg und Tirol Jakob Ernst Koch aus Wallern, die Festpredigt Vikar Hans Kirchmayr aus Waibhofen und die Festliturgie Pfarrer Hugo Fleschmann aus Steyr halten wird. Außerdem wird ein Quartett gesungen: „Herr ich habe lieb die Stätte Deines Hauses“ von Fr. Silcher und ein Solo: „Herr, den ich tief im Herzen trage.“ Die Fest-

**Ekkehard.**

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert von Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.) (51. Fortsetzung.)

Schon stand er bis an die Brust im Wasser, da hemmte er seinen Schritt. Wirr schaute er auf, die weißen Wolken waren verschwunden, vom Mond in Düst zerlöst, traurig prächtig funkelte Stern an Stern ihm zu Häupten.

In kühn phantastischer Linie schwang die Möglisalp ihren bis zur höchsten Höhe grasumwachsenen Gipfel mondaufwärts; ihr zur Linken ruhig und ernst das durchfurchte Haupt des alten Mannes, zur Rechten aus gedoppeltem Eisfeld sich emportürmend die graue Pyramide des Säntis, Zaden und Felsöhner ringsum wie furchtbare Schreden der Nacht. Da kniete Ekkehard auf den Steinboden des Sees, daß ihm die Flut über dem Haupte zusammenschlug, dann tauchte er wieder auf und stund unbeweglich, die Arme hoch erhoben wie ein Beter.

Der Mond ging über dem Säntis unter, bläulicher Schimmer leuchtete auf dem alten Schnee der Gletscher; da zuckte ein stehender Schmerz durch Ekkehards Gehirn, die Berge um ihn tanzten und schwankten, faulendes Götön strömte durch die Wälder, aufschäumte der See, viel tausend werdende Frösche in schwarzen Kaulquappengestalten wimmelten in den Wogen. Aber in tauiger Schöne stieg die Gestalt eines Weibes empor und entschwebte bis zum Gipfel der Möglisalp, dort saß sie im sammetweichen Grün und strich das Wasser aus dem langen, tiefenden Haar und flocht sich einen Kranz aus Alpenblumen, in den Schluchten hob sich ein Krachen,

der Säntis reckte sich auf, der alte Mann zur Rechten nicht minder, Gestalten himmelstürmenden Ursprungs tobten sie gegeneinander, der Säntis griff seine Wände und schluderte sie hinüber, und der Mann riß sich sein Haupt ab und warfs auf die Säntispyramide — icht stund der Säntis zur Rechten, und der alte Mann flog vor ihm zur Linken, aber die Jungfrau des Sees saß in lächelnder Ruhe auf ihrer Alpe und spottete der steinernen Zweikämpfer und rang ihr felsegelbes Gelock, draus entströmte perlender Wasserfall und strömte stärker und strömte wilder und wirbelte die Maid mit den feuchten Augen rauschend hinab in den See — da schwichtigte sich das Toben der Berge, der Altmann griff sein weg-geworfenes Haupt und setzte es auf und wandelte schmerztraurig jodelnd, zurück zur Klust, in die er gehörte, und der Säntis stund wieder am alten Platz, und seine Schneefelder leuchteten wie vordem.

Als Ekkehard des andern Tages erwachte, lag er in seiner Höhle, von fiebrigem Frost durchschüttelt — in den Knien todmüde Zerbrochenheit.

Die Sonne stand in der Mittagshöhe. Benedikta huschte draußen vorbei und sah ihn zitternd daliegen, den Wolfspelz umgeschlagen. Die Rutte hing triefend und wasserschwer über einem Felsstück.

„Wenn Ihr wieder Föllern im Seealpee fangen wollt, Bergbruder,“ sprach sie, „so laßt michs wissen, daß ich Euch führe. Der Handhub, der Euch vor Sonnenaufgang begegnete, hat gesagt, Ihr seid den Berg hinauf-gewankt, wie ein Nachtwandler.“

Sie ging und läutete die Mittagsglocke für ihn.

**Dreißundzwanzigstes Kapitel.**

**Auf der Ebenalp.**

Sechs Tage lang war Ekkehard krank gelegen. Die Sennen pflegten ihn; ein Trank, aus blauem Enzian gekocht, schwichtigte das Fieber. Die Alpenluft tat das ihre. Eine starke Erschütterung war ihm notwendig gewesen, um an Körper und Geist das gestörte Gleichge-

wicht herzustellen. Jetzt wars in Ordnung. Er hörte keine Stimmen und sah keine Phantasmen mehr. Lindes Gefühl von Ruhe und aufspriessender Gesundheit durchströmte ihn; es war jener Zustand sanfter Unkraft, der schwermütigen genesenden Menschen so wohl ansteht. Sein Denken war ernst, aber nimmer bitter.

„Ich hab von den Bergen was gelernt,“ sprach er zu sich selber, „Toben hilft nicht, wenn auch die zauberreichste Maid vor uns sitzt, der Mensch muß von Stein werden, wie der Säntis, und kühlenden Eispanzer ums Herz legen, kaum der Traum der Nacht soll wissen, wie es drinnen kocht und glüht; das ist besser.“

Und mählich ward ihm die Trübsal der letzten Bergangenhheit in mildem Duft verflärt; er dachte an die Herzogin, und alles, was auf dem Hohentwiel geschehen; es tat ihm nimmer weh. Und das ist das Fürtreffliche gewaltiger Natur, daß sie nicht nur sich selber als ein mächtig wirkend Bild vor den Beschauenden stellt, sondern den Geist überhaupt ausweitend anregt und fernliegend verschwundene Zeit im Gedächtnis wieder heraufbeschwört. Ekkehard hatte lange nimmer auf die Tage seiner Jugend zurückgeschaut, jetzt schlüchtete sein Denken sich am liebsten dorthin, als wär es ein Paradiesgarten, aus dem ihn der Sturm des Lebens hinaus-geweht. Er hatte etliche Jahre in der Klosterschule zu Lorsch am Rheine verbracht; damals ahnte er nicht, was in der Frauen dunklen Augen für herzerzehrende Glut verborgen glimmte; die alten Pergamente waren seine Welt.

Aber eine Gestalt stand ihm schon damals fest ins Herz geschrieben, das war der Bruder Konrad von Alzen. An ihn, den wenig Jahre älteren, hatte Ekkehard die erste Neigung junger Freundschaft gefestigt; ihr Lebensweg ging auseinander, es war Gras gewachsen über die Tage von Lorsch, jetzt tauchten sie strahlend vor der Betrachtung auf, gleich dem dunklen Hüggelland der Fläche, wenn die Morgensonne ihre Strahlen drauf geworfen.

kollekte ist für die Einrichtung des alten Rathausaales bestimmt. Dem kirchlichen Gebrauch werden übergeben 1 Kanzel, 1 Altarbild, 20 Bänke, 1 Bank für den Prediger, 1 Stuhl für den Harmoniumspieler, 1 Geräte- und Archivschrank, 1 Podium für den Altar und Wandschmuck. Die Einrichtung hat Architekt Knell und Tochter entworfen und Architekt Karl Pfaffenbichler, Werkstätte für handgearbeitete Möbel in Seitenstetten, ausgeführt. Beigezogen haben dazu am 3. Juni 1922 der Gustav Adolf-Verein in Stockholm und die Niederdeutsch-reformierte Gemeinde in Amsterdam je 200.000 Kronen, am 16. Juni 1922 der ob-österreich. Gustav Adolf-Zweigverein 10.000 K., am 22. Juni d. J. der Evangelische Bund, Zentralausschuß zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich 500 Mark und am 11. Juli d. J. 60 Mark und Silbergeld, am 7. Juli d. J. der Zentralvorstand des evang. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig 3000 Mark, am 13. August der holländische Pfarrer Dik van Peurssem als Uebringender der Gabe der Glaubensgenossen der internationalen Konferenz Sonntagberg 790.000 Kronen, 6 holländische Gulden und 300 Mark und im Bereich der hiesigen evangelischen Gemeinde wurden bisher aufgebracht 1.411.000 K. Alle diese Beträge sind freiwillige Spenden. Näherer Bericht in der nächsten Folge.

**Feuerwehr-Gründungsfest.** Samstag den 18. November 1922, 8 Uhr abends findet im Gasthause des Herrn Franz Stumfogl anlässlich des wiederkehrenden Tages der Gründung der freiw. Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs eine Festkneipe, verbunden mit Dekorierung der 50- und 25jährigen Mitglieder der Wehr statt. Es werden hiezu alle Mitglieder, Freunde und Gönner hie-mit freundlichst eingeladen.

**Gründungsfeier der Zweigstelle Waidhofen a. d. Y. des Hilfsvereines für Deutschböhmen und Sudetenland.** Die im Juli d. J. gegründete Zweigstelle versammelte ihre Mitglieder am 8. d. M. im Gasthose Strunz in Zell a. d. Ybbs zur einfachen Gründungsfeier. Der Obmann der Zweigstelle Herr Hofrat Johann M o l k e begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute und gab seiner Freude Ausdruck, daß auch viele Volksgenossen aus Waidhofen a. d. Ybbs und Zell a. d. Ybbs gekommen waren, um zu zeigen, daß sie die Bestrebungen des Hilfsvereines zu würdigen wissen. Die Zweigstelle Amstetten hatte fünf Vertreter entsandt, die Zweigstelle Melk und die Gauleitung St. Pölten hatten warme Begrüßungsschreiben übermittelt. Die Hauptleitung in Wien hatte ihren Sekretär Herrn Dr. Wilhelm M a s c h e dazu beordert, sie bei der Gründungsfeier der jüngsten Zweigstelle zu vertreten. Herzlich begrüßt wurden der Bürgermeister von Waidhofen a. d. Ybbs Herr Josef Waas, die Abordnungen des Turnvereines, der Gesangsvereine Waidhofen und Zell a. d. Ybbs, des Deutschen Schulvereines und der Südmart. Die Reihe der Vorträge eröffnete ein kleines Streichorchester, um das sich die Herren Karl Steger und J. Lang besonders bemüht hatten. Frau Ing. Schipp trug warmempfunden folgenden Festgruß, frei nach Felix Dahn, vor, der in Dankesworten für die Gründer des Hilfsvereines ausklang.

**Festgruß.**

Kommt Ihr deutschen Männer, deutschen Frauen,  
Kommt all an unsres Volkstums Burg zu bauen.  
Wir fügen heute einen neuen Stein  
In unsres Volkes höchste Schöpfung ein.  
Wir wollen bauen an dem feststen Haus,  
Das sich bewähren wird trotz Sturm und Graus;  
Wir fügen fester den lebendigen Wall,  
Der, eine Schutzwehr, uns umschließet all!

Es ist mit des Menschen Geist wie mit der Rinde der alten Erde; auf den Anschwemmungen der Kindheit türmen sich in stürmischer Hebung neue Schichten auf, Fels und Grat und hohe Bergwand, die bis in den Himmel zu reichen wähnt, und der Boden, drauf sie ruht, ist mit Trümmern überschüttet und vergessen, — aber wie die starren Gipfel der Alpen oft sehnsüchtig zu Tale schauen und sich, heimwehewältigt, hinabstürzen in die Tiefe, der sie entstiegen, so fährt die Erinnerung zurück in die Jugend und gräbt nach den Schätzen, die sie unbeachtet beim tauben Gestein zurückließ.

Jetzt flog Ekkehards Denken oft zu seinem treuen Gespan, er stund wieder mit ihm unter der rundbogigen, säulengetragenen Vorhalle, er betete mit ihm an den alten Königsgräbern und am Steinsarg des blinden Herzogs Thassilo, er wandelte mit ihm durch die schattigen Gänge des Klostersgartens und lauschte seinen Worten, — und was Konrad damals gesprochen, war hehr und gut, denn er schaute mit dem Aug eines Dichters in die Welt, und es war, als müßten Blumen am Wege aufsprießen und die Vögel lustig begleitend dreinschmettern, wenn sein Mund sich aufstieß zu honiglicher Rede.

„Schau auf, Kind Gottes!“ hatte Konrad einmal zum jungen Freund gesagt, da sie von der Warte des Gartens hinabschauten ins Land, „dort, wo die weißen Sanddünen aus dem Feld aufragen, ist ehemals Klutz gewesen und Strömung des Neckars; so geht die Spur vergangener Menschengeschichten durch die Felder der Nachkommen, und es ist schön, wenn sie des acht haben. Und hier am Rhein ist heiliger Boden, es wäre Zeit, daß wir das sammeln, was drauf gewachsen, eh uns das leidige Triobium und Quadrivium den Sinn dafür abtötet.“ Und an fröhlichen Vakanztagen war Konrad mit ihm in den Odenwald gewandert, da rieselte, im grünen Birkenal verstreut, eine Quelle, draus tranken sie, und Konrad sprach: „Neige dein Haupt, hier ist der Totenhain und Hagens Buche und Siegfrieds Bronn, hier ward dem Besten aller Reden vom grimmen Hagen der

Reiht sich auch dichter der Bedränger Schar, —  
Wächst himmelhoch auch ringsum die Gefahr, —  
Mag auch die Sturmflut immer höher wallen —  
Stets höher bau'n auch wir des Hauses Hallen!  
Und fragt Ihr, was die Menge heute schafft,  
Die sich vereint aus eigener Volkskraft, —  
Fragt Ihr, was will die Schar von frohen Leuten,  
Was soll in dieser Zeit der Jubel deuten? —  
Es kennt das deutsche Volk den eignen Wert,  
Es fühlt, daß Kraft im Widerstand sich mehrt!  
Es weiß sich sicher, da es rüstig baut:  
Das soll verkünden heut der Jubellaut!  
Drum stimmen heute alle in den Ruf:  
Es lebe, der den Hilfsverein uns schuf;  
Es wirke fort der hohe deutsche Geist,  
Der in uns allen sich lebendig weilt.

Nach einem Scharliede gebot der Leiter des Festabends Ruhe für die Lieberdarbietungen des Herrn Profuristen der Firma Kella & Co. Ing. Maximilian S o e s e r aus Wien, der in lebenswürdigster Weise sich zur Verfügung gestellt hatte. Gebannt von der Schönheit der Stimme und dem ausgezeichneten Vortrage des weitbekannteren Sängers lauschten die Anwesenden den herrlichen Schubertliedern, die Herr Lehrer Edi Freunthaller am Klavier äußerst wirksam begleitete. Rauschender Beifall der Zuhörer und Dankesworte des Obmannes lohnten des Schubertjägers Mühen. Nun ergriff Herr Sekretär Dr. Wilhelm M a s c h e zu der fast einstündigen Festrede das Wort. Mit warmer Empfindung und Worten, die aus überzeugungstreuer Seele kamen, sprach er zu uns, wie er selbst sagte, nicht als Festredner, sondern als Kündler unendlichen Leides, das besonders die Deutschen in Böhmen und den Sudetenländern schwer drückt. Nicht um wieder einen neuen Verein zu schaffen hat sich der Hilfsverein gebildet, sondern um den unter fremder Gewaltherrschaft leidenden Volksgenossen zu zeigen, daß wir ungeachtet unserer eigenen Not derjenigen nicht vergessen, die von je an den Sprachengrenzen draußen einen harten Kampf zu führen hatten für unser Volkstum. Seine Schilderung der Lage des Deutschtums in den Sudetenländern weist auch hier wie überall auf der weltpolitischen Bühne untrüglich darauf hin, daß unsere Feinde bestrebt sind den Raubzug gegen alles Deutsche fortzusetzen bis zur gänzlichen Verarmung und Vernichtung dieses beigehafteten Volkes. Und dies gilt im erhöhten Maße auch für die Tschechen. Nicht nur, daß die große Minderheit der Deutschen in der tschechoslovakischen Republik den viel versprochenen und auf Konferenzen und Tagungen des Raubverbandes und der pazifistischen Verjährungslügner scheinheilig verherrlichten Gedanken des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und den „Schutz“ der Minderheiten gänzlich vermissen, sondern man sucht mit Gewalt jede nationale Regierung zu unterdrücken, nimmt ihnen Grund und Boden, sperrt viele deutsche Schulen und zwingt deutsche Kinder zum tschechischen Unterricht, ja man versucht sogar den Deutschen die Errungenschaften des Geistes und der Kultur und deutscher Arbeit, die den neuen Tschechenstaat schmücken und mit denen sie nach außen hin prahlen, abzuspülen und erklärt sie einfach tschechischen Ursprungs. Vieles wäre noch aus der eindringlichen Rede des Herrn Dr. Masche erwähnenswert, doch müssen wir uns wegen Raum-mangel beschränken. Seine Worte klangen in die eindringliche Aufforderung an alle Mitglieder aus, in Treue zu ihrer Heimat zu stehen und auch auf die anderen Volksgenossen im Sinne der Zusammengehörigkeit aller Deutschen zu wirken. Langanhaltender Beifall bewies, daß es der

Speer in den Rücken gerannt, daß die Blumen allenthalben vom roten Blut ertauten; dort auf dem Sedelhof hat Krimhildis um den Erschlagenen getrauert, bis des Hunnenkönigs Boten kamen, um die junge Witib zu werben —“ und er erzählte ihm all die alten Mären von der Königsbürg zu Worms und vom Nibelungenschack und von Krimhildes Rache, und seine Augen sprühten. „Schlag ein!“ rief er dem jungen Freunde zu, „wenn wir Männer sind und des Sanges geübt, wollen wir ein Denkmal setzen den Geschichten am Rhein; es gärt und braust schon in mir wie ein gewaltig Lied von Heldentapferkeit und Not und Rache und Tod, und die Kunst des hörnen Siegfried, sich zu festen und zu feien, weiß ich, wenns auch keine Drachen mehr zu erschlagen und kein Blut mehr abzukochen gibt; wer mit heiligem Sinn die Walblut schlürft und die Stirn mit dem Morgentau nekt, dem geht das gleiche Verständnis auf, er hört, was die Vögel von den Zweigen singen und was der Sturmwind von alten Mären kündet, und wird stark und fest, und wenn er das Herz am rechten Fleck hat, schreibt ers nieder zu Nutz und Frommen der anderen.“

Ekkehard aber hatte schier furchtsam den fröhlich Uebermütigen angeschaut und gesagt: „Mir wird schier schwindlig, wenn ich dir zuhöre, wie du ein anderer Homerus zu werden gedenkst.“ Und Konrad sprach lächelnd: „Eine Ilias soll keiner singen nach Homerus, aber das Lied der Nibelungen ist noch nicht gesungen, und mein Arm ist grün und mein Mut ist stark, und wer weiß, was die Folge der Zeiten bringt!“

Und ein andermal gingen sie am Gestade des Rheines, und die Sonne spiegelte sich über den Bergen des Wasgauwalbes herunter in den Wellen, da sprach Konrad: „Für dich wüßte ich auch einen Sang, der ist einfach und nicht allzuherb und paßt zu deinem Gemüt, denn du horchst lieber dem Schalle des Jagdhorns als dem Rollen des Donners. Schau auf! so wie heute hat einst die Zinne von Worms herübergeglänzt, da der Held Walthari von Aquitanien, aus der Hunnengefangenschaft

Festredner verstanden hatte, in den Herzen der Zuhörer das Heimatsgefühl zu wecken und zu stärken. Es wurde darum auch als passende Zugabe empfunden, als Frau Ing. Schipp Robert Hohlbaums herrliches Gedicht „Heimat“ zum Vortrag brachte. Mit lebhaften Beifall wurden die nun folgenden Vorträge des Streichorchesters aufgenommen, darunter die Ouvertüre zur Oper „Martha“ von Flotow. Herr Baurat Ing. Sepp In j ü h r hat sich durch seine auf die Gründung der Zweigstelle bezughabende Dichtung besonderen Dank erworben und durch den Vortrag einiger ernster Gedichte des Mundartdichters R. Pischorn in Wien, eines gebürtigen Waidhofners, die Zahl der Vorträge in himmelsvoller Weise bereichert. In markigen Worten wendet sich Herr Regierungsrat Ing. Hugo S c h e r b a u m an die Heimatsgenossen mit der Aufforderung, trotz der Schwere der Zeit, unter der alle in Deutsch-österreich jetzt zu leiden haben, der Heimat nicht zu vergessen und freudig für sie Opfer zu bringen, bis der Tag erscheine, der kommen muß: die Vereinigung aller Deutschen in ein großes, einiges Deutschland. Der wirkungsvollen Rede folgte voll Begeisterung das „Deutschland, Deutschland über alles“. Nachdem der Obmann den Schluß des ersten Teiles des Abends verkündet hatte, sprach Herr Buchhändler Albert H e r z i g im Namen der Landsleute dem Vereinsauschuß, insbesondere Herrn Hofrat M o l k e, für alle Bemühungen um das Gelingen der Festfeier den innigsten Dank in beredten Worten aus. Daß im Nachhange des Festabends eine äußerst fröhliche Stimmung aufkam, ist auch dem in Waidhofen von früher bestbekanntesten Humoristen, Herrn F. H ä n s l e r, Rothschilbischer Wirtschaftsadjukt, zu verdanken, der Stücke von Rideamus, Pflanzl und Stürzer in äußerst gelungener Weise vortrug. Der große Beifall erzwang solange Zugaben, bis die Sperrstunde zum Ausbruch aus der lobenswerten Wirksamkeit der Herren Strunz-Klang mahnte. Der Auschuß fühlt sich angenehm verpflichtet, allen Rednern, Vortragenden und Mitwirkenden beim Orchester für ihre großen Mühen den herzlichsten Dank auszusprechen und ladet gleichzeitig die Landsleute zum nächsten Heimatabend am Mittwoch den 6. Dezember abends 8 Uhr im Gasthose Strunz ein, bei dem über die Hauptversammlung in Wien und über einige andere Vereinsangelegenheiten Bericht erstattet werden wird. Ist auch dieser Abend ohne festes Programm gedacht, wird er doch nicht ganz programmlos verlaufen und hofft der Auschuß in Erinnerung an die gut verlaufene Gründungsfeier auf einen zahlreichen Besuch.

**Deutschböhmen und Sudetendeutsche!** Wer den Mitgliedsbeitrag für 1922 (2400 K mit, 600 K ohne Zeitung) noch nicht bezahlt hat, möge denselben in der Buchhandlung C. Weigand bis längstens Ende November erlegen, damit die Mitglieder in den Besitz der Zeitschrift kommen können.

**Christbaumfeier im Krankenhaus.** F. C. J. spendete K 10.000.—. Besten Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

**Notes Kreuz.** Anlässlich der Einhebung der Mitgliederbeiträge sind dem Zweigvereine vom Roten Kreuz eine größere Anzahl von S p e n d e n zum Betriebe der Fürsorgestelle zugekommen, welche den namhaften Betrag von K 182.970 ausmachen. Infolge Raum-mangels ist es leider nicht möglich, die Spenden im einzelnen auszuweisen und spricht der Zweigverein allen verehrten Spendern den allerwärmsten Dank aus, mit der Bitte, dem Zweigverein treu bleiben zu wollen.

fiehend, ins Frankenland ritt; hier hat ihn der Ferg überfahren samt seiner Liebsten und seinem Goldschak; nach dem Walde ist er geritten, der dort blaudentel ragt; das gab am Wajschstein ein hartes Feschen und Funkenprühen von Helm und Schilden, da ihm die Wormser nachrückten, aber die Lieb und ein gut Gewissen hat den Walthari stark gemacht, daß er sie alle bestand, den König Gunther und Hagen selbst, den Grimmen.“

Und er hatte ihm die Sache erzählt; „um große Riesebäume treibt allerhand wilder Schok“, sprach er, „so ist auch um die Nibelungenlage ringsum viel anderer Buschwerk aufgesprießt, aus dem sich etwas zuschneiden läßt, wenn einer Freude dran hat; sing du den Walthari!“

Aber Ekkehard ließ damals Kiesel über die Rhein-flut tanzen und verstand seinen Freund nur halb; er war ein frommer Schüler und sein Sinn aufs Nächste gerichtet. Die Zeit trennte die beiden, und Konrad mußte die Klosterschule fliehen, weil er einst gesagt, des Aristoteles Logika sei eitel leeres Stroh, und war in die weite Welt gegangen, niemand wußte wohin, und Ekkehard kam nach Sankt Gallen und hatte fort und fort studiert und war ein verständigere junger Mann geworden, den sie zum Professor tauglich fanden, und dachte an den Alzeher Konrad oft schier mit einem vornehmen Mitleid.

Aber ein triebkräftig Samenorn kann in des Menschen Herz lange verborgen ruhen und geht zuletzt doch auf, wie der Weizen aus den Mumienfärgen Aegyptenlands.

Daß Ekkehard jezo freudig jener Erinnerungen pflegte, war ein Zeichen, daß er seither auch ein anderer geworden.

Und es war gut so. Die Launen der Herzogin und Braxedis unbefangene Grazie hatten sein blödes, schwerfällig gründliches Wesen geläutert, die große Zeit, die er durchlebt, das Sausen der Hunnenschlacht hatten

\* **Todesfälle.** Wieder wurde in die schon sehr gelichteten Reihen der alten Waidhofner Garde durch das Ableben des Herrn Anton G a m p u s, gewesener langjähriger Schuldiener, eine Lücke gerissen. Am 11. ds. ist er im Bürgerhospital nach kurzem Krankenlager im 72. Lebensjahre seinem Leiden erlegen. Herr Campus verlebte durch volle 35 Jahre seinen Dienst als Schuldiener an der hiesigen Volksschule und zahlreiche längst im vorgeschrittenen Alter stehende ehemalige Waidhofner Schüler werden sich seiner noch erinnern. Er war ein Angestellter noch aus der früheren Zeit, stets redlich, pflichteifrig und gewissenhaft. Seine Vorgesetzten bezogen dies jederzeit. Im Jahre 1878 machte er auch beim Inf.-Reg. Freih. von Heß Nr. 49 als Reservist die Okkupation in Bosnien mit. Bei mehreren Vereinen war er aktives Mitglied und in früheren Jahren ob seines guten Humors und seiner witzigen Einfälle im Gesellschaftskreise gern gesehen. An seinem Begräbnisse, das vergangenen Montag von der Leichenhalle aus stattfand, beteiligte sich der Kriegerverein mit Fahne, die freiwillige Feuerwehr, mehrere seiner ehemals vorgelegten Lehrpersonen, der Herr Bürgerhospitalverwalter und zahlreiche Freunde und Bekannte. Drei Schiffe donnerten hinein ins Ybbstal und die Berge gaben den Widerhall, als man ihn in das Grab senkte. Die Heimat-erde sei ihm leicht! — Sonntag den 12. ds. ist nach langem Leiden Herr Leopold Ueberlacker, Besitzer des Gutes „Römerleiten“ in der Landgemeinde um 1/4 Uhr nachmittags im 72. Lebensjahre verschieden. Er ruhe sanft! — Am Sonntag den 12. ds. abends ist nach langer schwerer Krankheit Frau Marie Vorlauser, Hausbesitzerin, verschieden. Das Leichenbegängnis fand am Mittwoch um 3 Uhr nachmittags unter zahlreicher Beteiligung statt. Die Erde sei ihr leicht!

\* **Bau des Wasserkraftwerkes „Schwellöb.“** Vergangenen Samstag besichtigte die gesamte Gemeindevertretung unserer Stadt unter Führung des Herrn Bürgermeister Waas die Bauten für das Kraftwerk „Schwellöb.“. Herr Direktor Schida und die Herren der Bauleitung, sowie der Bauunternehmung unterrichteten die Herren Stadt- und Gemeinderäte über alle Bau-einzelheiten. Es konnte ein wesentlicher Baufortschritt festgestellt werden. Leider waren im September d. J. derart ungünstige Witterungsverhältnisse, daß hiedurch eine Bauverzögerung nicht vermieden bleiben konnte. In vier Wochen traten vier Hochwässer auf und mußte jedesmal das Bau- und Maschineninventar in Sicherheit gebracht werden. Dies und die Wiedermontierung nahmen beträchtliche Zeit in Anspruch. Entgegen den vielen Gerüchten über Material- und sonstige Schäden sei betont, daß Dank der Vorkehrungen, welche seitens der Bauleitung stets rechtzeitig unternommen worden sind, nennenswerte Sachschäden nicht entstanden. Die Bauarbeiten beim Wehr sind nun soweit gediehen, daß die Schließung des Wehrtörpers gegen das rechte Ybbstauer nunmehr in Angriff genommen werden kann. Zu diesem Zwecke mußte der Ybbstluß dem linken Ufer zugedrängt und durch die bereits fertig montierte Grundschleuse geleitet werden, was nicht ohne Schwierigkeit vollzogen werden konnte. Die Arbeiten am Oberwasserkanal schreiten ebenfalls gut vorwärts. Die Fundamentarbeiten beim Krafthaufe stoßen mannigfach auf technische Schwierigkeiten infolge der unerwarteten Grundverhältnisse und ist besonders die Bewältigung des Wasserdruckes bei dem allseits durchlässigen Konglomeratgestein sehr schwer. Hier müssen alle Fachkenntnisse der berufenen Ingenieure in Anspruch genommen werden, um diesen wichtigen Teil, das Herz der An-

lage, ohne Sorgen für die Zukunft, herzustellen. Die gesamte maschinelle Anlage, also Turbinen, Schleusen, elektrische Maschinen usw. ist nahezu vollständig ange-liefert, sodas eigentlich nur mehr günstiges Wetter und ein möglichst wenig strenger Winter notwendig sind, dieses für unsere Stadt und die vielen mit Licht und Kraft zum Wohle unserer Volkswirtschaft zu versorgenden Gemeinden so notwendige, zukunftsreiche Werk fertigzustellen. Eine ganz besondere Erleichterung wird für den Betrieb unserer Elektrizitätswerke, die sich in den letzten Jahren zu einem bedeutenden, volkswirtschaftlich wichtigen, öffentlichen Unternehmen unseres Landes entwickelt haben, dadurch eintreten, daß der gegenwärtige, kostspielige Dieselmotorenbetrieb nach Inbetriebnahme des Kraftwerkes Schwellöb nur mehr ganz ausnahmsweise wird geführt werden müssen. Die im Zuge befindlichen Installations- und Anschlussarbeiten im Ueberlandgebiete müssen unentwegt fortgesetzt werden, denn bei Betriebsaufnahme im neuen Kraftwerke sollen eben schon möglichst viele Abnehmer vorhanden sein, um durch die erhöhten Einnahmen die entstehenden Betriebskosten decken zu helfen. Um den Umfang des Stromversorgungsgebietes unserer Werke zu veranschaulichen, seien im Nachstehenden jene Ortschaften genannt, welche bereits elektrisches Licht und elektrische Kraft beziehen und welche noch angeschlossen werden. Neben unserer Stadt, der Landgemeinde Waidhofen und der Gemeinde Zell mit einem Teile von Windhag sind es die Ortschaften Gerstl, Bruckbach, Sonntagberg, Rosenau, Hilm-Kematen, Biberbach, Markt- und Dorf-Seitenstetten, Markt u. Dorf St. Peter i. d. Au, Weistrach, Markt u. Dorf Haag, St. Johann, Bubendorf, Wolfsbach, Meilersdorf, Strengberg, Sindlbürg, Markt Wallsee, Markt Ded, größere Teile von Zeillern und Dehling sowie Uebzberg, Sodann die Gemeinden Mitterhausleiten, Oberaschbach, Krennstetten, Althartsberg, Kröllendorf-Ballmersdorf, das Neuhofner Gebiet mit Reichersdorf, Diepersdorf, Verbsdorf und Hofen selbst, ferner Oberland und Gafenz. Das Wirken unserer Werke trotz der allgemeinen schwierigen Verhältnisse wird von allen maßgebenden behördlichen Stellen bis zu unserer Bundesregierung hinauf gebührend anerkannt und wird auch dem Kraftwerke „Schwellöb“ entsprechende Aufmerksamkeit zuwenden. Als schwierigstes Kapitel sei die Finanzierung dieses neuen Kraftwerkes besonders erwähnt und bedarf es der allergrößten Anstrengungen von Stadtgemeinde und Werksleitung, um die in heutiger Zeit leider auftretenden, kaum überwindlichen Schwierigkeiten zu bewältigen. Noch immer sind für die Schlussfinanzierung erhebliche Geldsummen notwendig und wird auf den im Amtsblatte der Bezirkshauptmannschaft, sowie in den beiden Lokalblättern erscheinenden Aufruf verwiesen. Es wird neuerlich betont, daß die Mithilfe unserer Bevölkerung von Stadt und Land unerlässlich ist, sollen nicht durch uner-schwingliche Zinsenlasten und sonstige schwere Bedingungen bei der Kapitalsbeschaffung in Zukunft etwa Strompreise zur Anwendung kommen müssen, welche sowohl unsere Werke und damit die Stadtgemeinde selbst, wie auch alle Stromabnehmer empfindlich treffen würden. Es liegt also im besonderen Interesse jedes Abnehmers für Licht und Kraft, nach besten Kräften zu den bekannten günstigen Bedingungen und bei der hochwertigsten Sicherstellung jedes Betrages, soviel als nur möglich durch Gewährung von Darlehen an die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs zum Zwecke der Vollendung des neuen Kraftwerkes beizutragen; es geschieht dies in höchst volkswirtschaftlicher Bedeutung und im Sinne des Wiederaufbaues. Eine besonders erfreu-

liche Tatsache sei nun noch festgestellt. Gelegentlich der samstägigen Besichtigung der Baustelle meldete sich der erste Betriebsrat der Bauarbeiterschaft, Herr Leitner, beim Herrn Bürgermeister Waas und sprach der Stadtvertretung den Dank aus dafür, daß es die Stadtgemeinde gerade in jetziger, infolge eintretender Wirtschaftskrisen für die Arbeiterschaft schweren Zeit trotz der unzweifelhaft außerordentlich schweren Geldbeschaffung so vielen Arbeitern ermöglicht, ihr Dasein zu fristen. Herr Leitner gab dem Herrn Bürgermeister auch die Zusicherung, daß die beim Baue „Schwellöb“ beschäftigte Arbeiterschaft fleißig mitarbeiten und zum vollen Gelingen des Werkes mitbeitragen wolle. Wenn nun in unserer heutigen Not sich auf diese Weise allmählich das Verständnis für erspriessliches, wirtschaftliches Zusammenwirken von Arbeiterschaft und Unternehmung wie auch von Stadt zu Staat, durchzuführen beginnt, so wird das das erste ernste Zeichen dafür sein, daß wir an einen Wiederaufstieg unserer geliebten Heimat glauben können. Dies mithin beizuführen ist sicherlich die Pflicht aller!

\* **Der Nationalfeiertag,** der heuer auf einen Sonntag fiel, wurde auch heuer von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft festlich begangen. Um 9 Uhr vormittags versammelte sich dieselbe aus dem ganzen Bezirke am Staatsbräu-hofe und marschierte sodann in geordnetem Zuge, voran die Ordner, auf den Oberen Stadtplatz, woselbst die Arbeitergesangsvereine zuerst einen Chor und nach der Festrede des Abg. Müllner das „Lied der Arbeit“ sangen. Wie der Aufmarsch vollzog sich auch der Abmarsch in vollster Ordnung. Auch ein Häuflein Kommunisten hielt neben der großen Masse der Sozialdemokraten am Oberen Stadtplatz eine eigene Versammlung ab, deren Redner die gewöhnlichen Redephrasen der Kommunisten gebrauchte und selbst auf seine wenigen Zuhörer keinen begeisternden Eindruck machte.

\* **Friedhoffskändung.** Heuer scheinen wieder diese herz- und gewissenlosen Grabräuber am Werke zu sein, die von den Gräbern unseres Friedhofes Kränze, Schleusen und Blumen stehlen und selbe verschachern. So wurde auch vor einigen Tagen eine solche traurige Person beobachtet, wie sie vom Grabe des verstorbenen Obersten Franz Kuk die Schleife des Feldmarschalls Eugen Habsburg stahl und damit verschwand. Hoffentlich gelingt es noch, diesen schmachlichen Dieb zu fassen und der verdienten Strafe für seine herzenstroehe Tat zuzuführen.

\* **Gastspiel Prof. Cumberland.** Der bekannte Meister-Experimentator Prof. Cumberland, der übrigens auch schon in Amstetten eine seiner sensationellen Vorstellungen gegeben hat, veranstaltet am Dienstag den 21. und Mittwoch den 22. ds. im Saale des Gasthofes Nagl in der Brennerstraße ein Gastspiel mit dem berühmten Gedanken-Medium Luna Agra (Luna Agrippa). Es werden insbesondere Experimente in Hellsehen und Sinnesübertragung geboten. Ueber die Leistungen liegen uns glänzende Referate von namhaften Blättern vor, die alle die Darbietungen als erstklassig und unübertroffen bezeichnen. Ein deutsches Blatt schreibt: „Was dem Publikum vorgeführt wurde, grenzt an das Wunderbare. Nicht nur Geist und Phantasie, sondern auch der Humor kommt auf seine Rechnung.“ Prof. Cumberland hat kürzlich in Wien vor Polizei- und Kriminalbeamten eine solche Seance gegeben und stürmischen Beifall geerntet. Näheres im Inseratenteil und in den ausgegebenen Blättern.

\* **Rauchtheater.** Sonntag den 19. ds. um 10 Uhr nachmittags findet ein Frühschoppenkonzert bei freiem Eintritt statt. Nachmittags von 5—7 Uhr und abends von

Schwung in seine Gesinnung getragen und ihn das Getrieb kleinen Ehrgeizes verachten gelehrt; jezt trug er einen großen Schmerz in sich, der ausgetobt sein mußte — so war der Klostersgelehrte trotz Kutte und Tonsur in der glücklichen Umwandlung zum Dichter begriffen und schritt einher gleich der Schlange, die sich aus der alten Umhüllung losgerungen und nur der Gelegenheit wartet, ihre ganze Hülle wie einen abgetragenen Rod an der Hecke abzustreifen.

Täglich und stündlich, wenn er die allezeit schönen Gipfel seiner Berge anschaute und die reine Luft mit vollen Zügen einsog, kam es ihm mehr als ein Rätsel vor, daß er seines Lebens Glück erst im Erklären und Deuten vergilbter Schriften gesucht und hernachmals an einer stolzen Frau schier den Verstand eingebüßt. „Daß stürzen, Herz,“ sprach er, „was nicht mehr stehen mag, und bau dir eine neue Welt, bau sie dir tief innen, lustig, stolz und weit, strömen und verrinnen laß die alte Zeit!“

Er ging wieder vergnügt in seiner Klausur umher; eines abends hatte er die Vesperzeit geläutet, da kam der Senn von der Ebenalp; er trug etwas sorgsam in einem Tuch. „Gott grüß, Bergbruder!“ sprach er, „es hat Euch ordentlich geschüttelt; hab heut was für Euch aufgegeben zur Nachtur, aber Eure Baden sind rot und Eure Augen fröhlich, da ist's nimmer nötig.“ Er öffnete sein Tuch, es war ein wimmelnder Ameisenhaufen, alt und jung, samt trockenen Nadeln; er schüttelte das fleißige Volklein die Felswand hinunter.

„Ihr hättet sonst heut nacht drauf schlafen müssen,“ sprach er lachend, „das beizt die letzte Spur von Fieber hinweg.“

„Es ist vorbei,“ sprach Etkhard, „ich dank Euch für die Medizin.“

„Aber macht Euch warm ein,“ sagte der Senn, „es streicht eine schwarze Wolke über den Brülltobel her, und die Kröten schleichen aus den Steinritzen vor, das Wetter will umschlagen.“

Am andern Morgen glänzten alle Gipfel in frischem, blendendem Weiß. Es war ein starker Schnee gefallen. Aber für Winters Anfang wars noch viel zu früh. Die Sonne stieg lustig drüber auf und peinigte den Schnee mit ihren Strahlen, daß es ihn schier gereute, gefallen zu sein. Wie Etkhard abends beim Rienspannlicht saß, schlug ein Krachen und Dröhnen an sein Ohr, als wollten die Berge einstürzen. Er fuhr zusammen und legte die Hand an die Stirn, ob das Fieber nicht wieder komme.

Aber es war kein Spuk kranker Einbildung.

Dumpler Widerhall wälzte sich genüber durch die Schluchten der Sigelsalp und Maarwiese, dann klang wie ein Zusammenbrechen mächtiger Baumstämme und schütternder Fall — und verklang. Aber ein leis klagendes Brummen tönte die ganze Nacht durch vom Tal herauf.

Etkhard schlief nicht. Seit er am Seealpe herumgeirrt, traute er sich nimmer. In aller Frühe ging er zur Ebenalp hinauf. Benedikta stand vor der Sennhütte und warf ihm einen Schneeball in die Kutte. Der Senn lachte, als er ihn ob des nächtlichen Lärms befragte.

„Die Muß werdet Ihr noch oft hören,“ sprach er, „es ist eine Lawine zu Tal gestürzt.“

„Und das Brummen?“

„Wird Euer eigen Schnarchen gewesen sein.“

„Ich hab nicht geschlafen,“ sagte Etkhard, da gingen sie mit ihm hinunter und horchten. Es war ein fernes Stöhnen im Schnee.

„Sonderbar,“ sprach der Senn, „es ist etwas Lebendiges verschüttet.“

„Wenn der Vater Lucius von Quaradaves noch lebte —“ sagte Benedikta, „der hat so eine sanfte Bärenstimme gehabt.“

„Schweig, du wilde Hummel!“ drohte ihr Vater. Sie holten Schaufel und Bergstod, der Alte nahm sein Handbeil mit, so stiegen sie mit Etkhard den Spuren der Lawine nach. Die war von der Felswand zum Aescher herabgefahren über Grund und Steingeröll und hatte die niedrigen Fichtenstämme geknickt wie Strohhalme; drei mächtige Blöcke, die gleich Schildwachen ins Tal hinabschauten, hemmten den Sturz, dort hat sich der wandernde Schnee zürnend aufgebäumt, wenig was auch über diese Schranke weggejagt, der Kern, zerbröckelt von der Wucht des Anpralls, lag in trümmerhafter Masse getürmt. Der Senn legte sein Ohr an die Schneedecke, dann trat er etliche Schritte hinein, stieß den Bergstod ein und rief: „Hier graben wir!“

Und sie gruben eine gute Weile und gruben einen Schacht, also daß sie tief drinnen standen und über ihren Häuptern die Schneemauer sich erhob, und bliesen oftmals in die Hände bei der kalten Arbeit. Da jodelte der Senn hell auf, und Etkhard tat einen Schrei — ein schwarzer Fleck kam zum Vorschein; der Senn sprang zum Beil, noch etliche Schaufelstöße, da hob sich in zotiger Schwerfälligkeit und richtete sich brummend auf und rechte seine Vordertagen weit empor gen Himmel, wie einer, der sich schweren Schlaf aus den Gliedern bannen will, und stieg langsam zu dem Fels und setzte sich drauf.

Es war eine mächtige Bärin, die auf nächtlichem Gang zu den Forellen des Seealpees samt ihrem Ehemahl dort überschüttet worden. Aber der Bär rührte sich nimmer, der war an ihrer Seite erstickt und lag in kühlem Todeschlaf, einen trotzigem Zug um die Schnauze als wäre er mit einem Fluch auf allzufrühen Schneefall vom süßen Dasein geschieden.

(Fortsetzung folgt.)

8—11 Uhr finden Vorstellungen mit völlig neuem Programm statt. Daß das Rauchtheater Anklang findet, zeigt der nun stets gute Besuch desselben und kommen die Gäste sowohl was Unterhaltung als Küche und Keller betrifft, auf ihre volle Rechnung. Es ist auch Herrn Direktor Klang für seine vielen Mühen ein guter bleibender Erfolg zu wünschen und verdient er in vollstem Maße die Unterstützung der theaterfreundlichen Bevölkerung.

\* **Vereinshaustino.** Samstag und Sonntag den 18. und 19. November wird statt des angekündigten Films „Faschingsrausch“ der Exklusivfilm „Der Tod und die Liebe“, Drama aus zwei Welten in 6 Akten gespielt. Dienstag und Mittwoch folgt der Detektivschlager „Das Geheimnis der grünen Villa“. Ueber vielfach geäußerte Wünsche aus dem Publikum werden die Spielzeiten ab Dienstag den 21. ds. wie folgt geändert: Dienstag und Mittwoch nur um 8 Uhr abends. Samstag (ab 25. November) nur um halb 9 Uhr Sonntag (ab 26. November) um 5 Uhr nachmittags und halb 9 Uhr abends. Diesen Samstag und Sonntag 18. und 19. November bleiben noch die bisherigen Spielzeiten bestehen.

\* **Glückliche Zukunft und ein sorgenfreies Dasein erzielen Sie bei Hugo Horowitz & Co., Wien 1., Franz Josefs-Quai 65,** indem Sie schon mit einem einzigen Klassenlose den Hauptgewinn von einer Milliarde Kronen (1000 Millionen) gewinnen. Mehr als 12 Milliarden Kronen werden in ganz kurzer Zeit verlost. Benutzen Sie schnelligst die Bestellkarte der heutigen Beilage. Eilen Sie! Ihr Glück ist bald gemacht! 2907

\* **Wollen Sie Milliardär werden?** Tausend Millionen bedeuten in unserer schweren Zeit ein großes Vermögen. Die Klassenlotterie setzt die Milliarde als höchsten Gewinn fest. Außerdem aber kommen noch viele Haupttreffer von Hunderten von Millionen zur Verlosung. Die 1. Klasse wird knapp nach Weihnachten gezogen und bilden Lose eine vortreffliche Weihnachts- und Neujahrsfreude. Ein Achtel-Los kostet K 5000, ein Viertel-Los K 10.000, ein Ganzes Los K 40.000. Man beeile sich mit dem Ankauf der Lose bei der bewährten „Glücksstelle“ Josef Steiner, Wien 1., Wipplingerstraße 21, welche gerade die größten Haupttreffer zur Auszahlung brachte. Wir verweisen auf die heutige Beilage. 2884

\* **Zell a. d. Ybbs.** (Konzert.) Der Kriegerdenkmalausschuß Zell a. d. Ybbs veranstaltet am Sonntag den 19. ds. im Schloßhotel ein Konzert der Feuerwehrrapelle Zell zu Gunsten des Kriegerdenkmals, das um 4 Uhr nachmittags beginnt und bei der bekannt wackeren Leistung der Kapelle einen musikalischen Genuß verspricht. Eintritt 3000 K. In Anbetracht der guten Leistung der Kapelle und des schönen Zweckes ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

\* **Zell a. d. Ybbs.** (Gründungs-Liedertafel.) Die Gründungs-Liedertafel des Zeller Männergesangsvereines findet Sonntag den 17. Dezember 1922 um 4 Uhr nachmittags im Schloßhotel statt.

\* **St. Leonhard am Wald.** (Gründungsfest.) Sonntag den 26. November begeht der hiesige Kameradschaftverein sein Gründungsfest. Um 2 Uhr Kirchenzug mit Musik zum Nachmittagsgottesdienst, nach demselben in Frau Josefs Gasthaus Tanzfränzchen. Die Einnahmen von demselben fließen der Unterstützungskasse des Vereines zu.

\* **Böhlerwerk.** (Ehrung.) Am Leopolditag versammelte sich das Stegbaufomitee unter Führung des Obmannes Herrn Johann Kerschbaumer-Lueg im Gasthose des Herrn Leopold Helm-Luegerbichl, um diesem zu seinem Namensfest die besten Wünsche zu übermitteln und ihm für seine so überaus tatkräftige Mithilfe an der Schaffung des prächtigen, der Allgemeinheit so wohlthuenden Ybbssteiges zu danken. Zum Zeichen der Anerkennung wurde Herrn Helm ein von Herrn Werkmeister Josef Sterr-Böhlerwerk gemaltes schönes Delbild, darstellend den Ybbssteig mit dem herrlichen Ybbsgelände überreicht und gebeten, auch fernherhin der Ausgestaltung und Erhaltung dieses großen, aus völkischer Selbsthilfe entstandenen Werkes mitzuwirken.

\* **Böhlerwerk.** (Todesfall.) Am 9. November verschied am Wege zur Arbeitsstätte Herr Joh. Schörghuber, Fabrikarbeiter in Böhlerwerk. Ein Herzschlag hat ihm ein so trauriges und jähes Ende bereitet. Er ruhe sanft!

\* **Rosenau a. S.** (Versammlung der Großdeutschen Volkspartei.) Am Samstag den 18. ds. findet um 6 Uhr abends in Herrn Wedls Brauhaus eine Versammlung der Großdeutschen Volkspartei statt, in welcher Herr Ott, Beamter aus Mauer-Dehling und Herr Dr. Ursin oder Herr Maschke sprechen werden. Das Hauptthema dürfte der „Genfer Vertrag“ sein. Gesinnungsfreunde sind herzlich eingeladen. Heil!

(Familienereignis.) Herr Lehrer Karl Steinerböck wurde von seiner Gattin mit einem gefunden, kräftigen Stammhalter beschenkt. Wir beglückwünschen die glücklichen Eltern auf das Herzlichste. Heil!

## Deutschböhmen und Sudetendeutsche!

treten der Zweigstelle Waidhofen a. d. Ybbs des Hilfsvereines für Deutschböhmen und Sudetenländer bei. Anmeldungen bei J. Weigend, Buchhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs.

## Aus Amstetten und Umgebung.

— **Verlobung.** Unser geschätzter Gefinnungsgenosse, Herr Lehrer Adolf P a z e l t in Amstetten, hat sich mit der Tochter des hierortigen Kaufmannes und Hausbesitzers Herrn Heinrich Hauswirth, Fräulein Frida Hauswirth, verlobt. Unsere herzlichsten Glückwünsche und ein kräftiges Heil!

— **Die Monatsversammlung der freim. Feuerwehrrapelle Amstetten** findet am Samstag den 2. Dezember im Speisesaal des Großgasthofes Hofmann statt.

— **Todesfall.** Am Donnerstag den 9. ds. verschied nach langem Leiden Herr Johann Eder, Kaufmann und Hausbesitzer, im 63. Lebensjahre. Von seiner Beliebtheit gab die zahlreiche Beteiligung, besonders seiner Geschäftsfreunde, Zeugnis.

— **Unfall.** Am Dienstag den 13. ds. war der Dachdeckergehilfe Franz Auer der Firma Zipfinger, mit der Ausbesserung des Daches bei Herrn Kosler, Kupfer- und Schmied, beschäftigt. Dabei glitt er aus — den Sicherheitsgürtel ließ er unbenutzt — und stürzte in den Garten ab. Die erste Hilfe leistete Herr Dr. Heinrich Zemsky, der auch die Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus anordnete. Der Verunglückte ist bereits auf dem Wege der Besserung.

— **Berichtigung.** Vom Betriebsrat des Elektrizitätswerkes kam uns über den in der Folge vom 3. November 1922 gebrachten Bericht über die am 27. Oktober d. J. stattgefundene Hausbesitzerversammlung eine Berichtigung zu. Ohne auf den Inhalt dieser Berichtigung weiter einzugehen, bemerken wir, daß wir über die oben erwähnte Hausbesitzerversammlung einen wahrheitsgetreuen Bericht unter namentlicher Nennung der Referenten brachten, so zwar, daß es dem Betriebsrat des Elektrizitätswerkes Amstettens jederzeit frei steht, wegen ihrer Ausführungen sich mit diesen Referenten ins Einvernehmen zu setzen. Wir werden dann nicht ermangeln, das Ergebnis dieser Auseinandersetzung zu veröffentlichen.

— **Die Freiheit des 12. November.** Freiheit — ein Wort, mit dem von der idealsten Auffassung bis herunter zur nackten Zuchtlosigkeit alle möglichen Begriffe verbunden werden. Eine besondere, nicht allgemein sichtbare Art von Freiheit, für deren Entfaltung der 12. November 1918 zweifellos ein Tag von entscheidender Bedeutung ist, soll nachstehend ein wenig ans Licht gerückt werden. Bekanntlich steckt in jedem Menschen ein Urtrieb zum Bösen, oder doch mindestens zum rücksichtslosen Egoismus. Würde sich dieser Trieb ohne Hemmung betätigen können, so gäbe es keine menschliche Gesellschaft, sondern nur eine Herde zweibeiniger Bestien. Die Hemmung ist aber vorhanden, und zwar gibt es zweierlei Arten: die innere und die äußere Hemmung. Die innere kann man kurzweg, wenn auch nicht restlos mit dem menschlichen Gewissen identifizieren, die äußere dagegen besteht in der Furcht vor den gesetzlichen Folgen, vor dem Urteil der Öffentlichkeit und ähnlichen äußeren Umständen. Jene, in denen die innere Hemmung lebendig ist, fühlen die äußere nicht und bedürfen ihrer auch nicht. Die anderen hingegen empfinden die äußere als sehr unbequem und lästig. Wenden wir die obige Feststellung auf die Ereignisse des 12. November 1918 an, so drängt sich die Erkenntnis auf, daß es den Machern dieser Ereignisse einfach um die Beseitigung solch einer unbequemen und lästigen Hemmung zu tun war, welche sich im Monarchen verkörperte. Dieser konnte zwar nicht jedem Einzelnen auf die mehr oder weniger schmutzigen Finger zeigen, aber schon sein bloßes Vorhandensein hinderte die gewisse Sorte von Machern an der freien Entfaltung all der schamlosen, auf persönlichen oder Parteivorteil gerichteten Eigenbestrebungen, welche in unserer heutigen Politik leider so oft den Ausschlag geben. Der Monarch war doch immer ein Faktor, dem gegenüber sich keiner eines gewissen Verantwortlichkeitsgefühls entziehen konnte. (Siehe das Beispiel Englands.) Darum mußte er weg und sobald die Edelbürger mit Stumpfen dieses lange und heiß ersehnte Ziel erreicht hatten, waren sie bereit von der so überaus lästigen Hemmung, welche ihnen immer und überall ihre so schönen Kreise zerstörte. In diesem Sinne und für diese Herrschaften hat der 12. November 1918 wirklich eine schätzenswerte Freiheit gebracht und wir dürfen uns daher nicht darüber wundern, daß dieser Tag von den Nutznießern der kostbaren Errungenschaften desselben so überschwänglich gefeiert wird. Nun wird man uns vorwerfen, daß wir für die Rückkehr der Habsburger Stimmung machen wollen. Mit nichten! Auch wir lehnen die Rückkehr der Habsburger ab, aber nur aus dem Grunde, weil wir unentwegt dem Hochziel der Einigung aller Deutschen zustreben, dessen Erreichung nur möglich ist, wenn alle Teilherrschaften ausgeschaltet bleiben.

— **Wenn man mutwillig beruft.** Frau Rosa Ziala, die Gattin des hiesigen Maschinenhändlers Max Ziala, hatte schon seit längerer Zeit Streit mit ihrem Mieter Ignaz Müller, dessen ohnedies armselige Wohnung sie zur Umwandlung in einen Stall für ihr Pferd „dringend“ benötigte. Da ihr dies mittelst Kündigung nicht gelang, wurde der Zorn groß und es gab Streit im Hause. Müller schimpfte und Frau Ziala schimpfte zurück, dann gingen beide zum Rade und klagten sich gegenseitig wegen Ehrenbeleidigung. Da eine gütliche Einigung bei Gericht nicht zu erzielen war, wurden beide verurteilt, Frau Ziala zu einer Geldstrafe von 20.000 K. Das war ihr aber zu viel, hingegen dem Gegner zu wenig, beide meldeten die Berufung an und es ging zum Kreisgericht. Bei der Berufungsverhand-

lung weigerte sich Frau Ziala energisch, in einen Ausgleich einzugehen, da sie hoffte, mit der Beurteilung des Gegners einen Kündigungsgrund zu haben. Als es dann zum Urteil kam, dürfte sie allerdings etwas enttäuscht gewesen sein, denn dieses lautete für sie auf 3 Tage Arrest, verschärft mit einem harten Lager, und gegen dieses Urteil gibt es kein Rechtsmittel mehr. Also heißt es jetzt brummen. Wie man hört, wird die Honoratiorenzelle des Bezirksgerichtes schon auf den Glanz hergerichtet.

— **Kino.** Der neue Spielplan bringt, wie bereits erwähnt, den 5 teiligen Prachtfilm „Die Herrin der Dschungeln“. Mia May in der Hauptrolle leistet glänzendes. Elgata, die Tochter des Fürsten der verlorenen Stadt, ist in den Händen des Sklavenhändlers Gaggas. Merton und Donovan sind auf einer Reise. Merton löst Elgata aus. Gaggas aber reut der Verkauf, überfällt mit seiner Bande die Reisenden und bringt sie zurück. Sie fliehen wieder, gelangen zu einem Urwaldsvolk, durchleben all dessen Schrecknisse, werden von Gaggas verfolgt und wieder eingeholt. Sie fliehen aber wieder und kommen zum Todseind Gaggas, Abou Selim. Merton deckt eine Verschwörung auf, als Lohn dafür darf er Elgata nach Hause führen. Doch Merton wird von rachsüchtigen Gegnern in eine Löwengrube geworfen. Allen dreien gelingt es, die verlorene Stadt zu erreichen, sie müssen aber wieder fliehen, da Gaggas sie belagert, er will Elgata zur Frau. Er will Herrscher von Tarrif sein. Gaggas wähnt Elgata ebenso auch Merton tot, da die letzte Zufluchtsstätte in Flammen aufging und Elgatas Ring gefunden wird. Bei einem Götterfeste erscheint Elgata in vollster Schönheit und mit ihr glücklich vereint, tritt Merton die Herrschaft von Tarrif an.

## Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **Waldbach.** (Großdeutsche Versammlung.) Am Sonntag den 19. November um 4 Uhr nachmittags hält die hiesige Ortsgruppe des Großdeutschen Volksbundes im Gasthause des Herrn Nagl ihre Hauptversammlung ab, in welcher Herr Landesbeamter Ott über Organisation und Presse und ein Redner aus Wien über die politische Lage sprechen werden. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zuverlässig zu erscheinen. Großdeutsche Gefinnungsgenossen, Männer und Frauen, willkommen!

## Aus Ybbs und Umgebung.

— **Berammlung.** Am 5. November l. J. fand im Großgasthose des Herrn Zauner in Melk die konstituierende Versammlung der Fachgenossenschaft der Tischler für die politischen Bezirke Melk und Scheibbs statt. Den Vorsitz führte Gemeinreferent Dr. Hortig aus Melk. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen durch den provisorischen Obmann Herrn Franz Fürst aus Melk, hielt Genossenschaftsinstruktor Dr. Buchner aus Wien einen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Genossenschaftswesen. Hierauf wurde die Wahl der Genossenschaftsleitung vorgenommen und in dieselbe folgende Herren entsendet: für Melk: Vorsteher Franz Fürst aus Melk, Vorsteherstellvertreter Steininger aus Krummhubbaum; Ausschußmitglieder: Achauer aus Ybbs a. D., Pfleger aus Pöchlarn, Wächter aus Melk, Hieß aus Loosdorf; Ersatzmitglieder: Schabner aus Mant, Kraus aus Ruprechtshofen, Rührnessel aus Bischofstetten und Stemmer aus Melk. Für Scheibbs: Obmann Baumann aus Scheibbs; Ausschußmitglieder: Madner aus Scheibbs, Leischner aus Götting, Leisinger aus Wieselburg, Schönangerer aus Gaming; Ersatzmitglieder: Unterberger aus Gresten, Seltner aus Furgfall und Zettl aus Götting. An Genossenschaftsumlage wurden 20.000 K und an Inkorporationsgebühr 40.000 K festgesetzt. Die Aufdinggebühr wurde mit 4000 K und die Preisprechgebühr mit 8000 K bestimmt. Als Schiedsrichter wurden gewählt: Pfleger und Wächter für Melk, Baumann und Madner für Scheibbs.

**Volksgenossen! Bezieht die krenantifemistische „Deutsche Tageszeitung!“**

Im Saale des Gasthofes Nagl,  
Dienstag den 21. November, und  
Mittwoch, 22., 1/2 8 Uhr abends

# Das große Rätsel!

**Seltene Experimental-Abende des Prof. C. Cumberland** mit seinem aufsehenerregenden Gedanken-Medium **Euna Agrippa**

Hier noch nie gezeigte Experimente des Hellsehens, der Sinnesübertragung u. der Magie.

Nummerierter Platz 4000, 1. Pl. 3000, 2. Pl. 2000 Kr.  
Vorverkauf in der Buchhandlung Weigend, Unt. Stadt.

### Imkerrede.

Der Götterbaum, eine vorzügliche Trachtquelle. Zur Verbesserung unserer Trachtverhältnisse werden die verehrlichen Imkertameraden auf den Götterbaum (*Milanthus glandulosa*) besonders aufmerksam gemacht. Der Baum, der 1751 aus China nach Europa gebracht wurde, ist sehr stattlich und schnellwüchsig und wird wegen seiner honigreichen Blüten sowohl wie auch als ansehnlicher Zierbaum in Anlagen gerne gepflanzt. In der Wiener Gegend bildet dieser in Parkanlagen und Alleen häufig vorkommende Baum die Haupttrachtquelle der Imker. Bei uns im Ybbstale findet sich der Baum sehr selten. Es ist unsere Aufgabe, für seine Verbreitung in unserer engeren Heimat tatkräftig Sorge zu tragen. Da der Baum sich sehr leicht aus Samen ziehen läßt, ist jetzt im Herbst die Gelegenheit zu benützen, die zahlreichen Flügel Früchte zu sammeln und sie in Pflanzbeeten auszusäen. Samenproben werden, solange der Vorrat reicht, an Imker unentgeltlich abgegeben von der Direktion der Bürgerschule Waidhofen a. d. Ybbs. S. N.

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbücherei empfiehlt sich U. Weigand, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.

Deutsche Bauern, leset und verbreitet den „Bauernboten“

### Besitzveränderungen.

Vom 15. Oktober bis 11. November 1922.

Bezeichnung der Realität	Vorbefitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Haus R.-Nr. 227, Wasservorstadt Waidhofen a. d. Ybbs	Franz und Anna Weninger	Georg und Anna Schuller	Kauf	200.000.—
Rotte Stadt in Opponitz, Grundstücke per 46.937 m <sup>2</sup>	Rudolf Drafsche-Wartinberg	Karl und Rosa Woifelschlager	"	5.726.95
Rotte Stadt in Opponitz, Grundstücke per 42.649 m <sup>2</sup>	"	Engelbert u. Therese Klinserer	"	5.745.22
Rotte Stadt in Opponitz, Grundstücke per 38.729 m <sup>2</sup>	"	Leopold und Therese Köhler	"	4.967.64
Rotte Stadt in Opponitz, Grundstücke per 45.659 m <sup>2</sup>	"	Josef und Genovefa Auer	"	6.645.88
Haus Nr. 59 in Zell a. d. Y.	Stefan Kerschbaumsteiner	Johann Kerschbaumsteiner	"	800.000.—
Hinterkogel Nr. 1, Rote Doppel, Sonntagberg	Michael u. Magdalena Uebellacker	Franz und Jäzilia Uebellacker	Übergabe	3.000.000
Grundstücke in Garnberg	Dr. Otto Reich	Wasserkraftwerke A.-G. Wien	Kauf	155.820.—
Grundstücke in Opponitz	Adolf Bachofen	"	"	12.720.—

Für die entsprechend dem § 26 P. G. mit der Inseraten-Nummer bezeichneten Artikel und Notizen übernimmt die Redaktion ausschließlich die pressegesetzliche Verantwortung.

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 600 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

### Invaliden-Kino Amstetten.

Spielplan: 2817

Sams. 18. Nov. Sonntag, 19. Nov.

Die Herrin d. Fischungeln 2. Teil.

Montag, 20. Nov. Dienstag, 21. Nov.

Die Herrin d. Fischungeln 3. Teil.

Mittwoch, 22. Nov. Donnerstag, 23. Nov.

Die Herrin d. Fischungeln 4. Teil.

105 Im Hof.



WIEN, VI., MARIAHILFERSTRASSE 105, IM HOF.

FÜR WEIHNACHTEN Sensations-Angebote!!

- |                                   |                                 |
|-----------------------------------|---------------------------------|
| Herren-Raglans . . . v. 350.000 K | Roh-Webe . . . p. M. v. 7.900 K |
| Herren-Anzüge . . . 390.000 "     | Chifons . . . " 8.500 "         |
| Damen-Kostüme . . . 350.000 "     | Flanelle . . . " 11.800 "       |
| Damen-Mäntel . . . 320.000 "      | Bettzeuge . . . " 12.500 "      |
| Herren-Hemden . . . 49.000 "      | Wollstoffe . . . " 28.000 "     |
| Herren-Unterhosen . . . 22.000 "  | Raglandoublest. . . " 95.000 "  |

Postversand per Nachnahme! 2904

105 Im Hof.

### Beachten Sie unsere Anzeigen!

1<sup>a</sup> Wirtschaftskerzen  
in allen Größen, lose und pakettiert  
**Weihnachtskerzen**

glatt und gedreht, in allen Größen und Farben in 1/4 und 1/2 kg Packungen liefert fortlaufend das 2901  
Vertriebsbüro der A. G. für Spiritus u. Chem. Industrie, Wien 1., Franziskanerplatz 5.  
Gut eingeführte Vertreter überall gesucht.

# Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogrammpprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

**Bediger Kellerbursche**, nüchtern, beräthlich, wird sofort aufgenommen bei F. Steininger, Weinhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs. 2893

**Ein langer Herrenpelz** ist preiswert zu verkaufen bei F. Fahrngruber, Schneidermeister, Oberer Stadtplatz 18. 2610

**Jadett** schwarz, preiswert zu verkaufen. Leopold Kirchweber, Schneidermeister, Paul Rebhuhngasse 5. 2909

**Kaufe jedes Klavier** gegen sofortige Bezahlung. Firma, sowie welche Lastenanzahl an Bauer, Wien IX, Althanstraße 5, Hotel Bellevue. — Komme persönlich. 2889

**Schöner, starker, zucht-Widder** gegen gleichberechtigten zu verkaufen. Gut Hinterleug, Post Waidhofen an der Ybbs. 2902

**Maschinenhaus** 2922

**J. Krautschneider, Waidhofen a. d. Ybbs.**

Unterer Stadtplatz 16 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Nähmaschinen** f. Haus u. Gewerbe und **Styria-Fahrräder**, Pneumatik, sowie auch Zentrifugen u. Schreibmaschinen in erstklassiger Ausführung und Qualität zu konkurrenzlosen Preisen. Offerte auf Verlangen gratis. Fernsprecher 18.

**elektrischem Antrieb** stets lagernd.



# Schöne Hochzeits-Blumen!

**Knaben- u. Herren-Anzüge**  
**Hubertus-Mäntel**  
**Krägen**

**Steppdecken**  
**Wäsche**  
**Schuhe**  
**Samaschen usw.**

Alles in besten Qualitäten!

Billigste Preise!

**Marie Ditz, Waidhofen a. d. Ybbs.**  
Weyrerstraße 15.



**Nähmaschinen** 2546  
für Haus und Gewerbe, sowie **Waffen-Fahrräder** Pneumatik, sowie sämtl. Zubehör in erstklassiger Ausführung und Qualität zu konkurrenzlosen Preisen.

**A. BUCHBAUER, Waidhofen a. d. Ybbs**  
Oberer Stadtplatz Nr. 13.

**Most- und Weinfässer**  
Bottiche, Eisenfässer in allen Größen preiswert zu verkaufen.  
Säbelfabrik Adler & Sohn, Wien 4., Vittorgasse 16. Telephone: 59-4-64 und 56-3-85

**Größeres Kapital**  
wird für ein Fabriks-Unternehmen gegen gute Zinsen u. Sicherstellung aufzunehmen gesucht. Näheres durch die Verm. d. Bl. 2898

## Klein. Landgut gesucht!

Für ein Erholungsheim wird eine Realität mit einem Belegraum von 50 Betten nebst Kanzlei, Speiseaal, Wohnraum für das Personal, Badezimmer, elektr. Licht, Bahnnahe, gesunde Lage, verbunden mit kleiner Landwirtschaft, 5 bis 10 Joch Wiesen und Acker, 5 bis 6 Kühe, usw. zu kaufen oder zu pachten gesucht. Gesl. nur schriftliche Offerten mit ausführlicher Beschreibung, äußerstem Preis erbeten an Dr. Otto Schmid, Wien, 4, Wiedner Hauptstraße 16. Vermittlung wird honoriert. 2900

**Wägenverkauf**  
2 Halbgedeckte, einige Linzerwagerl, einspännige Streifwägen, ein herrlicher Kutschierwagen, mehrere Schlitten, Brust- und Kummetschirre, wie auch elegante Pferdedecken und ein Motorrad 4 PS mit ganz neuer Bereifung (Marke Rizner) bei Strobl, Grubers Gasthaus, St. Pölten, Schießstattpromenade Nr. 9. 2899

## Pferdeverkauf!

1 Paar schwere Zugpferde, 12 bzw. 14jährig, braune Wallachen, gut im Zuge, wegen Ueberzahl. Zu besichtigen **Forstverwaltung Stockgrund**, Post Lungz am See.

## Zu kaufen gesucht

3 bis 7 jährige Stute, gute Traberin, **Fahr- und Reitspferd**, fehlerfrei und ohne Launen, ferner **Stelzer- oder Linzerwagen** mit verstellbarem Dach, und **Schlitten** für 3 Personen, alles in gutem Zustande. Angebote an Adolf A. Schwarz, Wien, 8, Langegasse 65. 2903

**Diebstehen kommen zu Weihnachten** sowie **Diwane**, Matratzen, Schlaffauteuille (ein- u. zweischläfrig) in jeder Preislage auch **Teillzahlung M. WEITZ**, Wien, nur b. Selbstbezugsener **Darwingasse 39**, 1 Min. v. Nord- u. Nordwestbahnhof. — Weihnachtsverkauf bereits begonnen. Schriftl. Anfragen und Aufträge werden schnellstens durchgeführt. 2886

**Rasch, schnell, diskret** wird der **Ankauf, Verkauf und Tausch** von Realitäten und Geschäften jederart und überall ohne Provision, durchgeführt durch das im In- und Auslande best eingeführte Unternehmen **Realitätenmarkt, Wien 9, Berggasse 2**. Befichtigung und Informationen durch eigene Beamte kostenfrei. Schreiben Sie sofort Ihre Wünsche.

**PALMA**

**KAUTSCHUK-SOHL E UND KAUTSCHUK-ABSATZ** sind unübertroffen in Haltbarkeit und Passform! Billiger wie Leder!

**Mantelkleider, elegant, von K 100.000.—.**  
Herren- u. Damenwäsche, sowie Herren- u. Damen-Raglans zu bekannt billigsten Preisen. 2882 Aus mitgebrachten Stoffen werden Anzüge angefertigt.  
**Eichinger, Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße 94/20, 3. Stiege.**

# Große Auswahl!

Flanelle, Barchente, Oxford, Weben, Chiffone, Bettuchweben, Bettzeuge, Nanjing, Matrazengradl, Linzergradl, Männer- und Knaben-Mäntel, Kostüme, Kleider, Anzüge u. Ueberrockstoffe, Bett-Garnituren, Steppdecken, Flaneldecken, Flanelbettücher und Kosen, Männer- und Knabenanzüge, Hosen, Kinder-Kostüme, Hemden, Unterhosen, Krawatten, Selbstbinder, Stuken, Socken und Schals. : Gestrickte Damenjaden, Trikotware, : : Gummimäntel. : :

# Billige Preise!

**A. Sträußl-bergers Nachfolger** **Josef Weiß, Mode, Manufaktur u. Konfektion,** **Waidhofen a. d. Ybbs.**